

IF2|24

ZEITSCHRIFT FÜR
INNERE FÜHRUNG

Wehrhaftigkeit

Beitrag der Gesamtgesellschaft zur Zeitenwende

Brigade Litauen

Sicherheitsexperte
Carlo Masala im Interview

Wahlen in Taiwan

Der Urnengang und die
Reaktionen der Volksrepublik China



BUNDESWEHR

Kriegs- tüchtig?

Wo steht die Bundeswehr?



Die Weimarer Republik in Weimar

**Demokratie aus Weimar.
Die Nationalversammlung 1919**

**Ausstellung des Stadtmuseums Weimar
zur Nationalversammlung**

Democracy Made in Weimar.
The National Assembly in 1919

The National Assembly Exhibition
at the Weimar City Museum

Begleitheft | Booklet



Audioguide



Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Karl-Liebknecht-Str. 5–9 | 99423 Weimar
Tel. (0 36 43) 8 26 00



Foto: Tristan Vostry



Freunde und Förderer des Stadtmuseums Weimar
im Bertuchhaus e.V.

www.stadtmuseum.weimar.de

Mehr wir – weniger ich!



Welchen persönlichen Beitrag kann ich im Kontext einer wehrhaften Gesellschaft für eine kriegstüchtige Bundeswehr leisten? Dabei denke ich nicht nur an meinen konkreten Anteil als Führungskraft der Bundeswehr. Ich bin in erster Linie Bürger dieses Landes und will konkrete Beiträge auch in meinem Alltag leisten.

Wehrhafte Streitkräfte bedürfen wehrhafter Bürgerinnen und Bürger! Schon Scharnhorst formulierte ebenfalls in einer Zeitenwende: „Jeder Bürger eines Staates ist der geborene Verteidiger desselben.“ Trage ich diese wehrhafte Haltung des Verteidigers der Menschenwürde, des Demokratieprinzips und der Rechtsstaatlichkeit in mir, dann kann ich mir auch leichter vorstellen, einen Dienst für die Gesellschaft zu leisten.

Die Herausforderung der Zeitenwende liegt meines Erachtens einerseits in den noch immer sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen der Gefahr innerer und äußerer Bedrohungen – andererseits ist die Erkenntnis, dass Gemeinwohl und Eigennutz einander bedingen, verloren gegangen. Ich gebe mein Leben gegen die Feinde der freiheitlichen demokratischen Grundordnung und für meine Nächsten hin. Kriegstüchtig

werde ich nur innerhalb einer Gesellschaft, die mir das notwendige Rüstzeug und die Unterstützung gibt, um in der von Tod und Gewalt geprägten Auseinandersetzung zu gewinnen.

Die Würde des ICH kann ohne die Gemeinschaft nicht existieren. Mehr Demut und mehr Übernahme von Verantwortung für uns selbst und andere statt Selbstoptimierung und Egoismus; so können wir die notwendigen Kräfte freisetzen, um wehrhafter zu werden. Jeder kann und muss einen Beitrag leisten!

Bauen Sie doch den Schulterblick wieder in Ihr Leben ein. Ob als Bürger auf der Straße oder als Soldat in der Kompanie. Verstehe ich meine Rolle im Sinne des Gemeinwohls? Was kann ich selbst tun, um das Ganze schneller voranzubringen, um Menschen zu entlasten und Handlungsspielräume anderer zu vergrößern?

Neu denken – anders handeln. Schauen Sie nach vorne – machen Sie mit!

Oberst i. G. Harald Lamatsch
Abteilungsleiter Weiterentwicklung
Zentrum Innere Führung





Titelthema „Kriegstüchtig?“

Impuls

Stefan Gruhl

16 Kriegstüchtigkeit – eine Frage der Perspektive

Roderich Kiesewetter

18 Wenn Kriege zum System werden

Wehrhaftigkeit als neuer
gesamtgesellschaftlicher Ansatz

Alfons Mais

24 Dringend und notwendig: Impuls für die Gesellschaft

Die Verteidigungspolitischen Richt-
linien, leitend für das Deutsche Heer
und die Gesellschaft

Jens-Uwe Rohrmoser

30 Mindset & Material

Kriegstüchtigkeit. Und warum es uns
so schwerfällt, damit umzugehen

André Bodemann

36 Operationsplan Deutschland

Nicht im Krieg, aber schon
lange nicht mehr im Frieden

Innere Führung

Peter Lieb

44 Zeitenwende in der Inneren Führung?

Ein Blick in die Geschichte für die
Herausforderungen von morgen

Welt & Partner

Sebastian von Münchow

50 NATO und EU – Kooperation in Sachen Sicherheit

Seit 2016 besteht ein Dialog, der
inzwischen zur Selbstverständlich-
keit geworden ist

Interview

Martin Boldt, Carlo Masala

56 Ein Stolperdraht reicht nicht mehr

Die deutsche Brigade in Litauen als
Zeichen der Zeitenwende

Sven Gareis

60 Taiwan nach der „Wahl zwischen Krieg und Frieden“

Wie geht es weiter im Verhältnis
zur Volksrepublik China?



Geschichte

66

Heiner Möllers

Kriegstüchtig. Kriegsfähig.

Wie im Kalten Krieg?

Ein Blick zurück:

Wie man unsere Bundeswehr wieder
auf Vordermann bringen kann

Rubriken

Zahlen & Fakten

Timo Graf

74

Wehrhafte Bevölkerung

Braucht es einen Mentalitäts-
wandel?

Mediale

76

Buch- und Onlinetipps

79

Impressum

80

Kontroverse

Rückblende

Uwe Brammer

82

Das Ende der französi-
schen Kolonialherrschaft
in Indochina

InFü to go

Mit Informationen
zum Titelthema

Zum Heraustrennen
und Abheften



Die IF als Online-Magazin.
Einfach QR-Code scannen!

Sie möchten die IF erhalten?

Einheiten, Verbände und Dienststellen
bitte an die zuständige Poststelle / Dienst-
vorschriftenstelle wenden und zusätzliche
Exemplare anfordern. Die IF auch als Down-
load unter www.innereuefuhrung.de



Foto: picture alliance/dpa/Jan Weites



Amtshilfe beim Winterhochwasser

Landes- und Bündnisverteidigung sind die erklärten (neuen) Kernaufgaben der Bundeswehr. Das impliziert auch einen veränderten Fokus darauf, was die Truppe leisten soll und was – im Sinne eines effektiven Ressourcenmanagements – eben nicht. Ganz ohne die unterstützende Kraft der Bundeswehr im Inneren wird es aber auch auf absehbare Zeit nicht gehen: Besonders deutlich wurde dies während des Winterhochwassers in Teilen von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Das neue Jahr war erst wenige Stunden alt, da erging bereits das erste Amtshilfeersuchen an das Territoriale Führungskommando, in dessen Folge ab dem 5. Januar mehr als einhundert Soldaten und Soldatinnen halfen, die aufgeweichten Deiche an der Helme im Landkreis Mansfeld-Südharz zu sichern.



Frieden braucht Dialog

Seit sechs Jahrzehnten treffen sich in München hochrangige Gäste aus der ganzen Welt zu Gesprächen über dringende Fragen der internationalen Sicherheit. Vom 16. bis 18. Februar standen in diesem Jahr die Brennpunkte im Nahen Osten und in der Ukraine, aber auch die Lage in Taiwan im Zentrum der Diskussionen. Ob Waffenlieferungen oder Waffenstillstände: Für Verteidigungsminister Boris Pistorius ist nicht die Zeit, „sich die Realität schönzureden“. Er hält es für möglich, dass die Investitionen der NATO in Verteidigung weiter deutlich steigen werden.



Mission Aspides – Sicherheit für Waren- verkehr im Fokus

Um den globalen Warenverkehr durch das Rote Meer und den Suezkanal vor weiteren Angriffen der jemenitischen Huthi-Rebellen zu schützen, hat die Europäische Union die Mission Aspides ins Leben gerufen. Der deutsche Beitrag zum Flottenverband ist die Fregatte Hessen, die bereits Anfang Februar mit 240 Soldaten an Bord von Wilhelmshaven aus ins Einsatzgebiet aufgebrochen ist. Das spezielle Radar der Hessen vermag einen Luftraum vergleichbar der Größe der Nordsee zu überwachen und kann mit ihren Waffensystemen Flugziele auf eine Entfernung von bis zu 160 Kilometer bekämpfen.







Unter Beschuss

Trotz amerikanischer und britischer Bombardements: Im von den Huthi kontrollierten Sanaa (Jemen) herrschen Stolz und Zuversicht. Mit ihren Raketenangriffen auf Handelsrouten im Roten Meer, bei denen am 2. März der Frachter „Rubymar“ sank, wollen die Rebellen Israel dazu zwingen, den Krieg gegen die Hamas im Gazastreifen zu beenden.





8. Military Fitness Cup

WANTED:

Die fittesten Kameradinnen und Kameraden der Truppe

21.–24.5.
**Jetzt
anmelden!**

Zum 8. Military Fitness Cup der Bundeswehr lädt die Sportschule der Bundeswehr vom 21. bis 24. Mai nach Warendorf.

Teilnahmeberechtigt sind grundsätzlich alle aktiven Soldatinnen und Soldaten. Gestartet werden kann entweder als Einzelwettbewerber oder als gemischtes Team, wobei dieses aus fünf Mitgliedern und dabei mindestens einer Person des anderen Geschlechts bestehen muss. Weitere Bedingung: Ein Teammitglied muss mindestens 36 Jahre alt sein. Infos zu den Wettkampfdisziplinen gibt es auf der Intranet-Seite der Sportschule unter „Sportveranstaltungen“. (mbo)

Der Meldetermin ist der 12. April per E-Mail

an das zuständige Kommando des eigenen OrgBereichs oder an

→ sportsbwmilftcup@bundeswehr.org



Trauer um Hartmut Bagger

Der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr Hartmut Bagger ist am 26. Januar in seinem Wohnort Meckenheim im Alter von 85 Jahren gestorben.

General Bagger war von 1996 bis 1999 der elfte Generalinspekteur der Bundeswehr. Bagger war 1958 in die kaum drei Jahre junge Bundeswehr eingetreten. Der 1938 in Ostpreußen geborene Offizieranwärter wurde Panzergrenadier und durchlief als Offizier im Generalstabdienst schnell viele Dienstposten vom Bataillons- bis zum Divisionskommandeur. Bagger wurde im Jahr 1988 zum Brigadegeneral befördert und 1994 zum Inspekteur des Heeres ernannt. Der auch für seine musikalischen Fähigkeiten am Klavier besonders geschätzte Familienvater Hartmut Bagger hinterlässt seine Ehefrau und die beiden gemeinsamen Söhne. (mes)

Persönlichkeitsbildung

75 Jahre Grundgesetz



Dr. Konrad Adenauer bei der Unterzeichnung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 genau um 17 Uhr in Bonn.

Die Schwerpunktthemen zur Persönlichkeitsbildung in der Bundeswehr legt das BMVg jährlich mit einer Weisung fest.

2024 sind dies unter anderem „75 Jahre Grundgesetz“ und „Abschreckung und Verteidigung im 20. und 21. Jahrhundert“. Darauf aufbauend bietet das Portal Innere Führung im Intranet ab sofort die passenden Lehr- und Ausbildungsangebote. Sie umfassen neben grundsätzlichen Hinweisen, wie etwa dem beispielhaften Prozess zur Beschaffung von Maßnahmen der politischen Bildung, der Checkliste Bildungsmaßnahmen oder Angebotsübersichten, auch praktische Unterlagenpakete zu den Jahresthemen.

In diesen finden Sie neben Präsentationen und Hilfestellungen in der Methodik auch passendes Audio- und Videomaterial, Hintergrundwissen sowie zugeschnittene Bildungsangebote oder Referenten. (mes)

Annegret Kramp-Karrenbauer neue Schirmherrin für Bundeswehrfamilien

Dort helfen, wo Familien allein überfordert sind.

Die ehemalige Bundesministerin der Verteidigung Annegret Kramp-Karrenbauer hat am 10. Januar die Schirmherrschaft der „Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien“ des Bundeswehr-Sozialwerks (BwSW) übernommen.

Die Wahrnehmung der vielen Menschen, die sich für das BwSW engagieren, sei ihr ein Herzensanliegen, betonte Kramp-Karrenbauer bei der Urkundenübergabe durch den Bundesvorsitzenden des BwSW, Bernd Krämer.

Bereits seit 1960 hilft die Aktion dort, wo Familien allein überfordert sind. Sei es beim behindertengerechten Umbau eines Fahrzeugs, bei ungedeckten Behandlungskosten oder vielem mehr. Heute sind vor allem die Freizeiten für Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen des Bundeswehr-Sozialwerks zu einem festen Bestandteil und Markenzeichen geworden. (mbo)



Seit Januar neue Schirmherrin der „Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien des BwSW“: Bundesministerin a. D. Annegret Kramp-Karrenbauer, hier mit dem Bundesvorsitzenden des BwSW, Bernd Krämer.



Foto: Bundeswehr/Tom Twardy

Kriegstüchtigkeit – eine Frage der Perspektive

Als Soldat erlebt man die aktuelle Debatte um den Begriff der Kriegstüchtigkeit mit gemischten Gefühlen. Mir als erfahrenem Offizier geht das zumindest so. In Zeiten des Kalten Krieges war das Motto „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ Ausdruck dafür, dass ein Krieg für Deutschland mit der Gefahr einer nuklearen Apokalypse verbunden war. Dies galt es um jeden Preis zu verhindern.

von Stefan Gruhl

Begleitet hat mich der Begriff auch in den Einsatz nach Afghanistan, der 2008 alles andere als ein Friedenseinsatz war¹: Selbst nach den tödlichen Anschlägen auf zwei deutsche Soldaten nahe Kunduz kam dem damaligen Verteidigungsminister Jung das Wort mit den fünf Buchstaben nicht über die Lippen. Erst sein Nachfolger Karl Theodor zu Guttenberg sprach im April 2010 vom Krieg in Afghanistan. Damals wurde ihm hierfür ein Tabubruch vorgeworfen. Führte dies in der Folge zu einer kriegsbejahenden Politik? Meines Erachtens kann man diese zentrale Frage mit einem klaren NEIN beantworten.

Was aber, wenn die Bundeswehr angesichts der Zeitenwende den Fokus wieder auf ihre Hauptaufgabe – die Verteidigung unseres Rechts und unserer Freiheit gegen Angriffe von außen ausrichtet? Ist der Begriff Kriegstüchtigkeit in diesem Kontext Ausdruck eines Paradigmenwechsels, weg von Friedenssicherung und hin zu Militarismus und Eskalation?

Eines hat der Begriff ausgelöst: eine Debatte um ihn. Vor allem die kritischen Reaktionen von Seiten der Kirchen oder der Friedensbewegung machen mich als Soldat nachdenklich. Denn wenn das Reden von der deutschen Kriegstüchtigkeit verantwortungslos sei, da ein Krieg schnell herbeigeredet werde, dann ist das nicht nur ein Vorwurf an diejenigen, die den Begriff eingeführt haben.² Nein, diese Kritik richtet sich auch gegen die Bundeswehr. Sie unterstellt, dass die Bindung an unsere freiheitliche demokratische Grundordnung und das darin enthaltene Friedensgebot bei Entscheidungsträgern und Befehlsempfängern in Frage zu stellen wäre. Dafür gibt es aber keinen Anlass.

Denn anders als vor 1990 geht es heute nicht mehr darum, durch Abschreckung einen Krieg zu verhindern. Heute geht es vielmehr darum, seiner Ausweitung entgegenzuwirken. Kriegstüchtigkeit ist meines Erachtens der zutreffende Begriff für die sicherheitspolitische Herausforderung unseres Landes durch Russland, weil wir militärisch von einem Krieg längst mittelbar betroffen

sind – gesamtstaatlich zum Teil sogar unmittelbar. Wenn Russland seine Industrie auf Kriegswirtschaft umstellt und Putin dem Westen in seiner Rede an die Nation offen droht, spricht das für sich.

Wer kriegstüchtig als unscharfen und aggressiven Begriff kritisiert, der verkennt die sicherheitspolitische Lage und dass der Auftrag der Bundeswehr in unserer Verfassung klar auf die Verteidigung ausgerichtet ist. Es geht nicht um ein leichtfertiges Säbelrasseln. Der Begriff scheint vielmehr geeignet, wachzurütteln. Eine einsatzbereite Bundeswehr muss sich an den Realitäten ausrichten – nicht am Wunschdenken einer falsch verstandenen Friedenspolitik!

**Oberst i.G.
Dr. Stefan Gruhl**

ist Referatsleiter für Innere Führung und Militärseelsorge in der Abteilung Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte (EBU I 8) im Bundesministerium der Verteidigung.

¹ Der Krieg, der nicht Krieg heißen darf, Spiegel vom 27. Oktober 2008.

² EKD-Friedensbeauftragter Kramer: „Krieg ist schnell herbeigeredet“, Evangelische Zeitung vom 21. Februar 2024.



Wenn Kriege zum System werden

Wehrhaftigkeit als neuer gesamtgesellschaftlicher Ansatz

Wir dürfen den russischen Angriffskrieg nicht isoliert betrachten, sondern müssen die hybriden Angriffe auf den Kosovo, Bosnien und Herzegowina, Moldau sowie Finnland, auf Taiwan, Israel, im Roten Meer und viele weitere Kriege und Konflikte als Polykrisen zusammendenken. Es ist ein Systemkrieg, der bereits läuft.



↑ Die Volksrepublik China ist an einer Neuausrichtung des internationalen Machtgefüges zu ihren Gunsten interessiert. Dies bedarf einer gesamtgesellschaftlichen Antwort.

von Roderich Kiesewetter

Unsere Gegner haben sich vereint in der Allianz CRINK, bestehend aus China, Russland, Iran, Nordkorea und weiteren Staaten wie Südafrika, die mit vereinten Kräften sehr gezielt und effizient vorgehen. Diese Autokratien ergänzen sich und teilen sich die Lasten ihrer gemeinsamen Strategie gegen die internationale regelbasierte Ordnung. Während wir in Europa über transatlantische Lastenteilung diskutieren, ist CRINK schon viel weiter: Der Iran sendet zehntausende Drohnen nach Russland, mit denen täglich die Zivilbevölkerung in der Ukraine terrorisiert wird. Russland bildet die Hamas aus



↑ Eine Allianz aus mehreren Staaten inklusive Russland hat der regelbasierten internationalen Ordnung den Krieg erklärt.

und sendet technologisches Wissen an den Iran. Der Iran finanziert Terrorgruppen wie Hamas, Huthi und Hisbolah, die Israel und westliche Ressourcen im Roten Meer binden, China schickt Chips und Halbleiter nach Russland, womit die Kriegswirtschaft am Laufen gehalten werden kann, Südafrika macht sich zum Werkzeug des Iran und Russlands in den UN.

Die CRINK-Staaten führen einen hybriden Krieg gegen uns: Energie, Vertreibung, Desinformation, Sabotage und Spionage sind Waffen in ihrem Instrumentenkasten. Die Schläge richten sich nicht nur gegen einzelne Staaten, sondern gegen Gesellschaftsmodelle, weshalb es einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz der Wehrhaftigkeit braucht.



KRITIS

[Kritische Infrastruktur]

↑ Kritische Infrastruktur wie etwa Pipelines ist schon heute durch Facetten der hybriden Kriegsführung bedroht.

Internationale Krisen haben Auswirkungen auf die Gesamtgesellschaft. Deshalb muss sich nicht nur die Bundeswehr auf den Weg der Ertüchtigung begeben, auch wir Politiker und Parlamentarier müssen uns mental ertüchtigen, müssen alte Lebenslügen ablegen und die Zeitenwende umsetzen. Unsere Gesellschaft muss resilienter und „kriegstüchtig“ werden. Uns bleibt dafür nicht viel Zeit.

Hybride Dimensionen von Wehrhaftigkeit und Sicherheit

Wehrhaftigkeit hat genau wie Sicherheit vier Dimensionen: innen, außen, wirtschaftliche, soziale. Geht es bei innerer Sicherheit um Fragen der Handlungsfähigkeit des Rechtsstaats, so sind in anderen Dimensionen Fragen von Lieferketten, das Level disruptiver Technologien, die Ausstattung der Bundeswehr, Energiediversifizierung,

der Stand des Fachkräftemangels bei Arbeitern und Pflegekräften oder die Verfügbarkeit von Wohnraum im Fokus.

Operationsplan für eine Gesamtverteidigung

Deutschlands Sicherheit ist in allen Facetten hybrid bedroht. Neben direkt militärischen Angriffen sind dies insbesondere eventuell gleichzeitig stattfindende, dynamisch abgestimmte Operationen der Desinformation, Spionage und Cyberangriffe sowie Sabotage von kritischer Infrastruktur (KRITIS), insbesondere auch maritimer KRITIS wie Telekommunikationsverbindungen und Pipelines.

Die Zeitenwende ist somit nicht nur bei der Bundeswehr, sondern auch bei der zivilen Verteidigung erforderlich: Deutschland braucht einen Operations-

plan (OPLAN) für eine Gesamtverteidigung, der Sicherheit integriert betrachtet. Folgerichtig wird dieser Plan derzeit erarbeitet, militärische und zivile Verteidigung sollen somit im Angriffsfall besser funktionieren und vernetzt werden.

Die zivil-militärische Zusammenarbeit hat dabei eine besondere Bedeutung. Die Bundeswehr ist in der Zusammenarbeit mit Ländern und Kommunen bereits geübt und hat Erfahrung bei der Amtshilfe während Katastrophen oder etwa während der Pandemie. Die Strategie für die Gesamtverteidigung muss jedoch viel umfassender sein und Sicherheit ganzheitlich erfassen. Es kommt hier vor allem auch auf das Zusammenspiel mit zivilen nicht-staatlichen Akteuren und insbesondere solchen an, die zur KRITIS gehören.

Herausforderungen der operativen Umsetzung

Bei der Erstellung eines OPLANs stoßen wir auf grundlegende rechtliche Probleme und Herausforderungen bei der Umsetzung von Bundesgesetzen und Vorgaben ins Operative auf kommunaler Ebene, insbesondere auch deshalb, weil CRINK mit hybriden Methoden angreift. Darauf ist unser Denken in Säulen und die Trennung von Zuständigkeiten bislang nicht eingestellt. Besonders KRITIS auf kommunaler und Landkreisebene, die zu großen Teilen in privatwirtschaftlicher Hand liegt, ist im Rahmen der hybriden Kriegsführung relevant. Hier gibt es kaum Erfahrung und wenig geübte Zusammenarbeit mit dem Militär. Zehn Probleme und Herausforderungen ergeben sich daher für die Gesamtverteidigung.

1. Bedrohungsgesamtrechnung:

Grundvoraussetzung für eine Gesamtverteidigung ist eine Bedrohungsgesamtrechnung, von der aus Erfordernisse für Strukturen, rechtliche Änderungen und Fähigkeiten abgeleitet werden. Eine solche stellt beispielsweise die Schweiz mit der Nationalen Risikoanalyse von Katastrophen und Notlagen auf. Diese sollte auch in die Nationale Sicherheitsstrategie aufgenommen werden.

2. KRITIS:

Es fehlt an der Definition, welche Bereiche überhaupt zur KRITIS gehören, wie die entsprechenden Schutzvorkehrungen geleistet werden müssen, welche Dienstleistungen dazugehören und welche Berufsgruppen im Rahmen einer zivilen Verteidigung und zivil-

militärischen Kooperation besonders sensibilisiert werden müssen. Dies muss im geplanten KRITIS-Dachgesetz definiert werden.

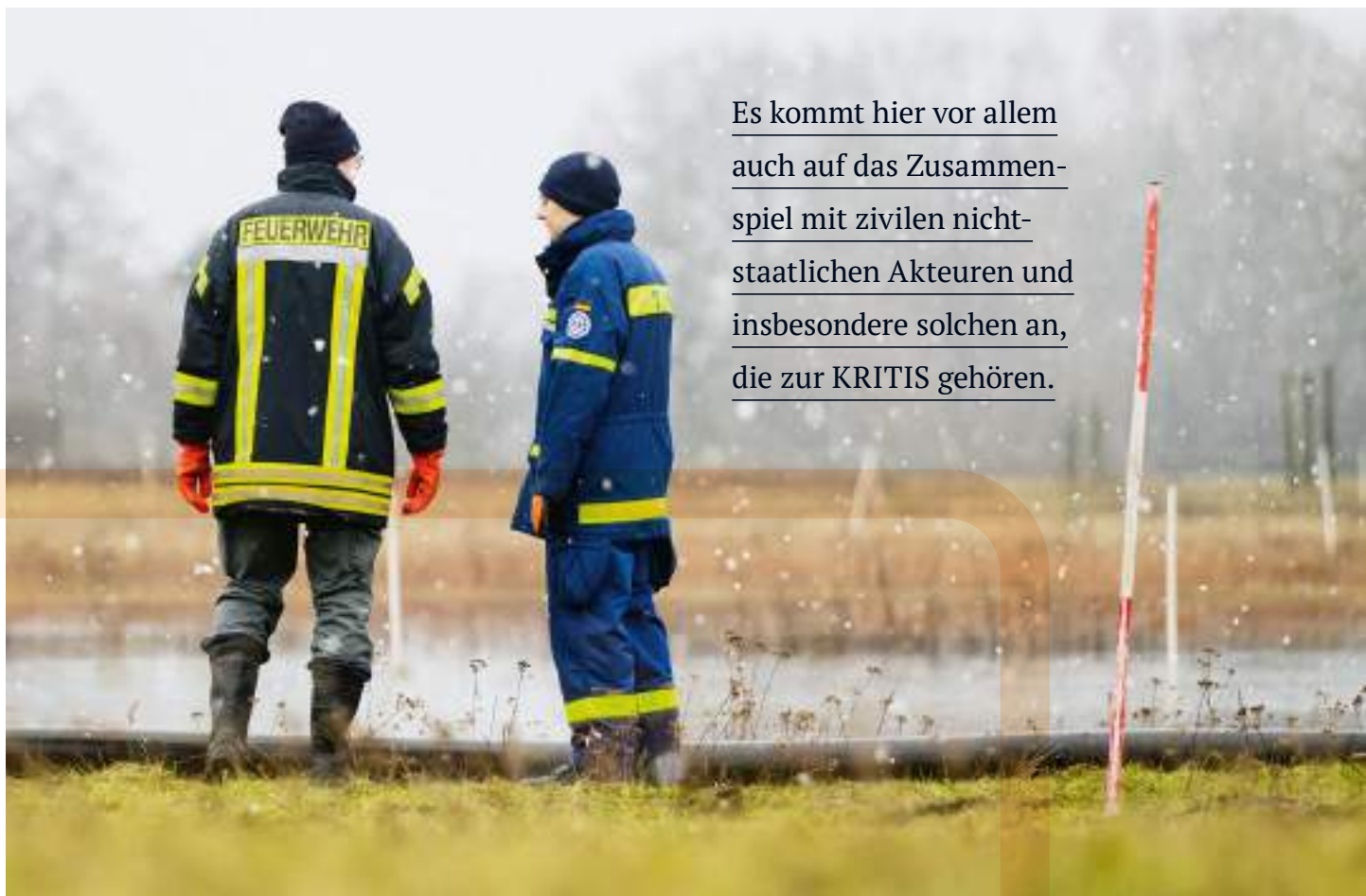
3. Finanzielle und materielle Unterstützung ziviler Verteidigung:

Bevölkerungs- und Katastrophenschutz beruhen in Deutschland vorrangig auf ehrenamtlichen Strukturen, die aber für hybride Bedrohungslagen finanziell wie materiell nicht ausreichend aufgestellt sind.

4. Zivile und militärische Reserve:

Daraus folgt die Schaffung von militärischen Fähigkeiten inklusive einer militärischen Reserve und Resilienz in der Gesamtgesellschaft. Eine zivile Reserve kann nicht allein durch ehrenamtliche Strukturen erfolgen, vielmehr

Es kommt hier vor allem auch auf das Zusammenspiel mit zivilen nicht-staatlichen Akteuren und insbesondere solchen an, die zur KRITIS gehören.



↑ Zwei ehrenamtliche Einsatzkräfte der Feuerwehr und des THW stehen unweit der Hochwasser führenden Aller zusammen.

gilt es, militärische wie zivile Reserve zu professionalisieren und Gesellschaftsunterstützungskräfte zu entwickeln, die gegebenenfalls aus einem Freiwilligen- oder Pflichtdienst gespeist werden.

5. Mindset:

Gesellschaftliche Wehrhaftigkeit lebt vor allem von der Sensibilisierung unserer Gesellschaft für die Bedrohungen und der Bereitschaft, individuelle Einschränkungen in Kauf zu nehmen, um die Sicherheit zu erhöhen.

6. Zivil-staatliche und zivil-militärische Zusammenarbeit:

Problematisch ist, dass der OPLAN vorrangig von der Exekutive erarbeitet wird. Dies ist im Bereich des Katastrophenschutzes unabdingbar, bei zunehmend hybriden Bedrohungen sollten jedoch zivile Akteure eingebun-

den werden. Die größten Hürden der zivil-militärischen Zusammenarbeit sind unter anderem die mangelnde Priorisierung von KRITIS-Schutz-, Resilienz- und Krisenpräventionsmaßnahmen, also der Gesamtverteidigung und der Pflicht von Unternehmen, sich nicht nur für den Katastrophen- oder Krisenfall zu wappnen, sondern im Zweifel individuelle Interessen hinter die Gesamtverteidigung zu stellen. Das erfordert zwangsläufig einen Regelungsrahmen und gesetzliche Vorgaben zur Führung und Zuständigkeit im hybriden Angriffsfall. Es ist zu klären, welches Personal im Angriffsfall freigestellt, welche Unternehmen ihre Produktion zeitweise umstellen müssen.

7. Personelle Wehrfähigkeit:

Im Wettbewerb um Fachkräfte reichen allerdings Anreize nicht immer aus, um im zivilen Bereich eine Priorisierung für

gesellschaftliche Resilienz und gegen individuelle Profite zu erreichen. Hier muss es staatliche finanzielle Umpriorisierungen geben. Dies kann auch die Verpflichtung auf einen Gesellschaftsdienst sein oder darauf, Mittel für resilienzfördernde Maßnahmen freizumachen. Zudem ist personelle Wehrfähigkeit eine Frage der gezielten Zuwanderung und gelingender Integration angesichts des demografischen Wandels.

8. Resiliente staatliche Strukturen:

Wehrfähigkeit bedingt dynamische, schnelle und resiliente staatliche Strukturen. Behörden aller Ebenen müssen im hybriden Angriffsfall rasch handeln können. Dazu bedarf es einer grundlegenden Modernisierung exekutiven Handelns. Der Modernisierungsbedarf und die Ertüchtigung zur Wehrfähigkeit betrifft nicht nur Beschaffungs-

Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit sind Teil so genannter Smart Power, die wir entwickeln müssen, um im Systemkrieg bestehen zu können.



↑ Eine kriegstüchtige Bundeswehr und ihre Angehörigen müssen instande sein, das Gebiet der Bundesrepublik und das ihrer Bündnispartner gegen einen Aggressor verteidigen zu können.



Wir sind zu wenig flexibel, zu bürokratisch, zu entscheidungsunfreudig, kaum jemand will Verantwortung übernehmen.

↑ Auch in den Verwaltungen der Republik braucht es ein Umdenken hin zu mehr Flexibilität und weniger Bürokratie.

strukturen der Bundeswehr und die Ausstattung von Polizei und THW, auch die staatliche Verwaltung muss digitalisiert und entschlackt werden.

9. Strategische Kultur:

Für diese Modernisierung im Denken müssen wir eine strategische Kultur in Deutschland entwickeln und den Umgang mit Komplexität verändern. Wir sind zu wenig flexibel, zu bürokratisch, zu entscheidungsunfreudig, kaum jemand will Verantwortung übernehmen. Wir nehmen zu wenig Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit auf kommunaler Ebene.

10. Politische Kommunikation:

Zuletzt kommt es auch hier auf Kommunikation gegenüber der Bevölkerung

und trainierte Erfahrung an. Große deutschlandweite Übungen wären wichtig, genauso wie die individuelle Sensibilisierung beispielsweise in der Schule. Zuvorderst bedarf es aber einer glaubwürdigen Kommunikation der Bundesregierung. Information, Haltung und Orientierung durch die Bundes- und Landesregierungen sind für die Sensibilisierung und die Akzeptanz in der Bevölkerung wichtig, nur so kann das Mindset für einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz der Wehrhaftigkeit erreicht werden.

Anstrengungskultur

Zeitenwende heißt Änderung im Mindset von Staat, Wirtschaft und Bevölkerung. Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit sind Teil so genannter

Smart Power, die wir entwickeln müssen, um im Systemkrieg bestehen zu können. Das geht nur mit der Bevölkerung und einer strategischen Kultur, die Wohlstand nicht individuell betrachtet, sondern in Wehrhaftigkeit misst. Es ist notwendig,

Wohlstand neu zu definieren: Nicht die Möglichkeit, dreimal im Jahr in den Urlaub zu fahren, sondern eine gut ausgestattete Bundeswehr, geschützte KRITIS, Innovationskraft und schnelles, digitalisiertes Verwaltungshandeln müssen künftig unsere Wohlstandsdefinition bestimmen. Bürger sollten nicht mehr fragen, was kann der Staat für mich tun, sondern was kann ich für mein Land tun. Wir brauchen eine Anstrengungskultur. Jeder kann sich auf seine Weise, an seinem Platz anstrengen, jede und jeder kann einen Beitrag leisten zur gesamtgesellschaftlichen Resilienz und zu einem neuen gesamtgesellschaftlichen Ansatz der Wehrhaftigkeit.



↑ Es bedarf einer glaubwürdigen Kommunikation der Bundesregierung. Nur durch Akzeptanz in der Bevölkerung kann das Mindset für einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz der Wehrhaftigkeit erreicht werden.



Oberst a. D. Roderich Kiesewetter

ist seit 2009 als Mitglied der CDU direkt gewähltes Mitglied des Deutschen Bundestages. Seit dem 24. März 2022 ist er stellvertretender Vorsitzender des Parlamentarischen Kontrollgremiums.

In diesem Artikel gibt der Autor seine persönliche Auffassung wieder.



Dringend und notwendig:

Impuls für die Gesellschaft

**Die Verteidigungspolitischen
Richtlinien, leitend für das Deutsche
Heer und die Gesellschaft**

Am 9. November 2023 erließ das Bundesministerium für Verteidigung die neuen Verteidigungspolitischen Richtlinien (VPR). Das Ministerium knüpft damit an die Nationale Sicherheitsstrategie der Bundesregierung an und entwickelt sie fort. Beide Dokumente ersetzen das Weißbuch von 2016 und gehen inhaltlich darüber hinaus.

von Alfons Mais

Auch die Verteidigungspolitischen Richtlinien (VPR) stehen unter dem Eindruck der fortlaufenden und vergangenen Krisen der zurückliegenden Jahre. Daher überrascht es nicht, dass die Landes- und Bündnisverteidigung als Kernauftrag für die Bundeswehr herausgestellt wird. Alles andere hat sich unterzuordnen; auch die Aufgaben der Bundeswehr im Rahmen des internationalen Krisenmanagements, der nationalen Krisen- und Risikoversorgung und Beiträge zur Stärkung unserer Partner. Die VPR sind jedoch mehr als eine Definition von Aufträgen. Sie beschreiben Grundlagen für eine leistungsfähige Bundeswehr. Dabei stellen sie die Kriegstüchtigkeit als ein Element von Wehrhaftigkeit allen anderen Grundlagen voran. Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit sind Schlüsselbegriffe für eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die VPR geben daher einen dringend notwendigen Impuls für die Gesellschaft.

Wehrhaftigkeit betrifft jeden

Zum Erscheinungsdatum dieser Ausgabe wird die Annexion der Krim ziemlich genau zehn Jahre zurückliegen. Es war

nicht das erste Mal, dass Russland einen Nachbarstaat angriff, doch es war der vorläufige Höhepunkt von Putins Missachtung der internationalen Ordnung und seiner brutalen Durchsetzung von imperialen Interessen. Die NATO stärkte im Anschluss die eigene Reaktionsfähigkeit durch die Schaffung der Very High Readiness Joint Task Force und Deutschland beschloss, die Verteidigungsausgaben bis 2024 auf zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) zu erhöhen. Das Verteidigungsministerium schuf die erforderliche Grundlage mit einem neuen Weißbuch und leitete eine Trendwende ein, um die Bundeswehr wieder zur Landes- und Bündnisverteidigung zu befähigen. Bis 2027 sollte das Deutsche Heer eine einsatzbereite mechanisierte Division aufstellen. 2032 sollte die Zweite folgen. Doch dies genügte nicht, um die deutschen Streitkräfte wieder auf Kurs zu bringen. Es fehlte an Verständnis für die Notwendigkeit einer deutlichen Positionierung gegenüber Russland



↑ Die Verteidigungspolitischen Richtlinien benennen die Landes- und Bündnisverteidigung als Kernauftrag für die Bundeswehr.

und der erforderlichen Steigerung der deutschen Wehrhaftigkeit. Dies konnte man insbesondere am fehlenden Willen beobachten, die Bundeswehr – entsprechend der gesteckten Ziele – ausreichend zu finanzieren. Als Russland am 24. Februar 2022 die Ukraine erneut überfiel, diesmal mit dem Ziel, das Land vollständig zu unterwerfen, waren die Reaktionen der Politik entschlossen. Genauso wichtig war jedoch, dass auch die Bevölkerung die Maßnahmen gegen Putins Russland mittrug und die Stärkung der Streitkräfte als notwendig erkannt wurde. Heute ist unstrittig, dass mindestens zwei Prozent des BIP in Verteidigung investiert werden müssen. Umfragen zufolge unterstützen 72 Prozent der Deutschen dieses Ziel, das Voraussetzung für die immer wieder geforderte und notwendige Vollausrüstung

Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit sind Schlüsselbegriffe für eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

der Streitkräfte ist. Folgerichtig fordern die Nationale Sicherheitsstrategie und die VPR neben der Unterstützung der Ukraine auch die Steigerung der Wehrhaftigkeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Hier können wir uns ein Beispiel an der Ukraine nehmen. Das Land nutzte die acht Jahre zwischen der Annexion der Krim und dem Angriff auf Kyjiw, um ihre Armee und vor allem die eigene Bevölkerung auf einen möglichen Krieg vorzubereiten. Auch in Deutschland ist eine solche Vorbereitung jetzt dringend notwendig. Eine durchhaltetfähige und resiliente Bevölkerung entfaltet eine wesentlich glaubhaftere Abschreckung gegen potenzielle Feinde, als es Streitkräfte allein je können werden. Neben staatlichen Instrumenten zur Abwehr von Spionage, Sabotage und Desinformationen kommt es insbesondere auf die innere Haltung aller Bürger an.

Kriegstüchtigkeit – „Dabei sein“ ist nicht alles

Die Bundeswehr ist dabei das Kerninstrument der Wehrhaftigkeit unseres Staates gegen militärische Bedrohungen. Für uns gilt der alte

Eine durchhaltetfähige und resiliente Bevölkerung entfaltet eine wesentlich glaubhaftere Abschreckung gegen potenzielle Feinde, als es Streitkräfte allein je können werden.

Leitspruch Ulrich de Maizières vom „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“. Das Heer richtet sich daher konsequent am anspruchsvollsten Fall, der Landes- und Bündnisverteidigung, aus. Derzeit mehren sich die Stimmen, die es als wahrscheinlich ansehen, dass Russland spätestens bis zum Ende des Jahrzehnts seine Verluste aus dem Ukrainekrieg kompensiert haben wird und die NATO direkt herausfordern könnte. Dieser potenziellen Gefahr gilt es mit Entschlossenheit entgegenzutreten. Militärisch müssen wir auf diesen Fall vorbereitet sein. Denn so gravierend die Konsequenzen eines Krieges um das NATO-Bündnisgebiet auch erscheinen mögen, es gibt in einem solchen Fall keine Alternative zum Sieg. Auch hier können wir von der Ukraine lernen, dass der schnelle Aufwuchs von Reservekräften zu einer abwehrbereiten Armee dazugehört.

Deutschland wird durch seine Lage in der Mitte Europas als Drehscheibe eine Schlüsselrolle bei der Verlegung der Truppen unserer Verbündeten an die Ostflanke der NATO spielen. Trotzdem gilt es für das Deutsche Heer zunächst, schnell auf einen Angriff zu reagieren.



↑ Yuri Butusov, ein bekannter ukrainischer Journalist, während einer Trainingsübung für die ukrainischen Freiwilligenverbände Anfang Februar 2022 nahe Kyjiw.



↑ Bereits vor dem Einmarsch der russischen Truppen im Februar 2022 schlossen sich zahlreiche ukrainische Zivilisten der Reserve der Territorialen Verteidigungskräfte der Ukraine an.



↑ Deutschland ist für die NATO eine wichtige Drehscheibe beim Verlegen von Truppen. Das Bild zeigt US-Soldaten am Albrecht-Dürer-Flughafen in Nürnberg vor ihrer Weiterreise nach Grafenwöhr.

↓ Präsident Joe Biden während des NATO-Gipfels in Madrid im Juni 2022.



„Wir werden keinen Zentimeter (unseres Bündnisgebietes) preisgeben“, sagte US-Präsident Joe Biden vor dem NATO-Gipfel in Madrid im Juni 2022, noch unter dem unmittelbaren Eindruck der russischen Kriegsverbrechen in Butscha stehend. Die Ortschaft ist ein mahnendes Beispiel dafür, dass die russischen Streitkräfte nicht davor zurückschrecken, Kriegsverbrechen zu begehen. Es muss daher gelingen, den Feind früh zum Stehen zu bringen, um Übergriffe auf die Bevölkerung zu verhindern und um Zeit zu gewinnen; denn es wird dauern, bis US-amerika-

nische Verstärkungskräfte in Europa ankommen werden.

Für das auf dem NATO-Gipfel in Madrid beschlossene neue Kräftenmodell stellt Deutschland der NATO für die Verteidigung des Bündnisgebietes ab dem 1. Januar 2025 eine kampfkraftige mechanisierte Division innerhalb von 30 Tagen bereit. Die Einsatzbereitschaft dieser Division ist mein Schwerpunkt als Inspekteur des Heeres. Teil dieser Division wird die neue Panzerbrigade in Litauen sein. In ihr verbinden sich militärische Abwehrbereitschaft und das

„Wir werden keinen Zentimeter (unseres Bündnisgebietes) preisgeben“

Joe Biden, US-Präsident



Rund **12.000**
deutsche Soldaten

setzen ein klares Zeichen der Handlungsfähigkeit
und der glaubwürdigen Abschreckung

↑ Pioniere unterstützen mit dem Pionierpanzer Dachs bei der Übung Griffin Storm auf dem Truppenübungsplatz Pabradė/Litauen am 28. Juni 2023.

Signal politischer Entschlossenheit zur Verteidigung des NATO-Bündnisgebietes. Gemeinsam mit dem Aufbau der neuen Krätekategorie der „Mittleren Kräfte“ schafft das Deutsche Heer die Voraussetzungen für einen schnellen Aufwuchs an der Ostflanke der NATO und damit zur „kaltstartfähigen“ Verteidigung Deutschlands und unserer Alliierten. Mit der Panzerbrigade zur unmittelbaren Verteidigung Litauens, unseren leichten Kräften, die luftbeweglich in wenigen Stunden den Einsatzraum erreichen können, den mittleren Kräften, welche per Straße die Ostflanke verstärken können und den schweren gepanzerten Kräften, die schließlich per Schiene oder Seetransport folgen, decken wir künftig alle Möglichkeiten ab, um uns schnell und schlagkräftig gegen einen Angriff zu stellen. Alle Krätekategorien des Deutschen Heeres werden wir in der Übungsserie Quadriga 2024 üben. Rund 12.000 deutsche Soldaten setzen ein



↑ Deutschland wird durch seine Lage in der Mitte Europas eine Schlüsselrolle bei der Verlegung der Truppen seiner Verbündeten an die Ostflanke der NATO spielen. Gut ausgebaute Verkehrswege sind hierfür unabdingbar.

klares Zeichen der Handlungsfähigkeit und der glaubwürdigen Abschreckung, indem sie an der gesamten Ostflanke von Norwegen über Litauen bis nach Rumänien ihre Fertigkeiten unter Beweis stellen.

Um die politische Forderung der Fähigkeit zur Landes- und Bündnisverteidigung zu erfüllen, sind in unserem Heer umfassende Anpassungen notwendig. Ziel ist ein kriegstüchtiges Heer, das ohne Einschränkungen seine Verpflichtungen erfüllen kann. Mit



↑ Integrationsappell der 13. leichten Brigade der Niederlande in die 10. Panzerdivision des Deutschen Heeres auf Schloss Veitshöchheim.

Kriegstüchtigkeit geht explizit auch die Fähigkeit einher, in einem möglichen Krieg den Sieg erringen zu können. Um jedoch siegfähig zu sein, müssen wir aus dem aktuellen Krieg in der Ukraine die richtigen Schlüsse ziehen. Bestimmend für deutsche Streitkräfte ist, dass Kriege in Europa an Land verloren werden. Gewonnen werden Kriege jedoch in den

Alle Kräftekat­go­rien des Deut­schen Heeres werden wir in der Übungsserie Quadriga 2024 üben.

Köpfen, in allen Dimensionen und unter Einbindung aller Teilstreitkräfte. Es ist daher notwendig, die aus der einseitigen Fokussierung auf Auslandseinsätze entstandenen kritischen Fähigkeitslücken des Deutschen Heeres schnellstmöglich zu schließen. Das hierfür eminent wichtige Sondervermögen finanziert wichtige Rüstungsprojekte wie beispielsweise Flugabwehrsysteme oder den schweren Waffenträger Infanterie. Auch den Abbau zahlreicher Artilleriebataillone im Zuge der frühen 2000er-Jahre kehren wir um. Jede Brigade und jede Division muss wieder über eigene schlagkräftige Steilfeuerkomponenten verfügen.

Landes- und Bündnisverteidigung werden auch in Zukunft nur in enger Kooperation mit unseren Partnern zu stemmen sein. Um die Kampfkraft im Bündnis zu erhöhen und der Forderung nach Großverbänden nachzukommen, haben das deutsche und das niederländische Heer ihre Zusammenarbeit weiter intensiviert. Im April 2023 wurde auch die dritte niederländische Brigade einer deutschen Division unterstellt. Damit sind nun alle Brigaden des niederländischen Feldheeres Teil einer deutschen Division. Ziel aller Maßnahmen ist es, wieder kohäsive Großverbände aufzustellen, welche zum Gefecht der verbundenen Waffen befähigt sind.

Allerdings sind die Fähigkeiten unserer Landstreitkräfte letztendlich nur so

stark wie die Fähigkeiten und der Einsatzwille unserer Soldaten. Ausrüstung kann beschafft werden und den Umgang damit kann man lernen, aber unser „Inneres Gefüge“, der Kern unseres Selbstverständnisses, der muss stimmen. Wesentliche Faktoren hierfür sind der Wille zum Bestehen im Kampf, die mentale Vorbereitung auf die Realität des Krieges und die Weiterentwicklung unserer Traditionen mit Blick auf Landes- und Bündnisverteidigung. Das Zusammenwürfeln von Einheiten führt zum Verlust dieses Gefüges, mit zum Teil schwerwiegenden Folgen für die individuelle Kriegstüchtigkeit der Soldaten. Wenn wir also Einheiten und Verbände haben wollen, die den Anforderungen des Krieges gewachsen sind, müssen wir lernen, miteinander zu dienen und einander zu vertrauen. Ich bin überzeugt, dass ein starkes kameradschaftliches Band untereinander und die Identifizierung mit der eigenen militärischen Heimat einen erheblichen Einfluss auf die persönliche Einsatzbereitschaft haben. Denn wofür wir dienen, haben wir geschworen. Dass wir dienen, ist wichtig. Aber wie wir gemeinsam dienen, ist entscheidend.



**Generalleutnant
Alfons Mais**

ist seit 2020 Inspekteur des Heeres, war 2019–2020 Kommandierender General des I. Deutsch-Niederländischen Corps in Münster und 2018–2019 Chef des Stabes im NATO-Hauptquartier der Resolute Support Mission in Kabul, Afghanistan.



Diesen Artikel können Sie online nachhören.



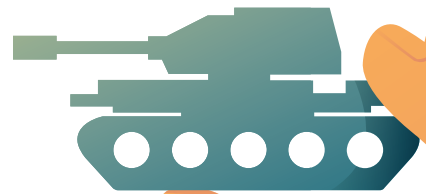
Die Verteidigungspolitischen Richtlinien 2023 zum Nachlesen.





Mindset & Material

Kriegstüchtigkeit.
Und warum es uns
so schwerfällt,
damit umzugehen



Spätestens seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine und der Zeitenwende-Rede des Bundeskanzlers sind Begriffe wie Krieg und Kriegstüchtigkeit wieder in aller Munde, mit dem Resultat, dass viele darüber reden, aber jeder etwas anderes darunter versteht.

von Jens-Uwe Rohrmoser

Die Anzahl jener Soldaten, die den Kriegsdienst verweigern, hat sich von 2020 bis 2022 mehr als verdoppelt.¹ Es stellt sich somit zwangsläufig die Frage: Wie wehrhaft und kriegstüchtig sind wir als Gesellschaft und Bundeswehr überhaupt?

Ohne das richtige Material in ausreichender Anzahl kann man sicherlich keinen Krieg führen. Hier sind bereits zahlreiche Maßnahmen eingeleitet. Mindestens ebenso wichtig ist aber die Frage der mentalen Einsatzbereitschaft. Haben wir überhaupt das richtige Mindset, um unser Material einsetzen zu können?

Vom Krieg her denken!

Um sich dem Thema Kriegstüchtigkeit zu nähern, bietet es sich an, zuvor aktuelle und zukünftige Kriegsbilder auf mögliche Herausforderungen für Streitkräfte zu betrachten: Die Kriege der vergangenen Jahre, von der Invasion der Krim in 2014 über Bergkarabach 2020 bis hin zum Angriff Russlands auf die Ukraine 2022 und dem Angriff der Hamas auf Israel 2023 haben



↑ Kriege wie jener in der Ukraine bürdern der Bevölkerung enorme physische und psychische Belastungen auf.

trotz aller Unterschiede gezeigt, dass es unverändert gewisse Konstanten gibt: Auseinandersetzungen finden im gesamten Spektrum und unter Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten eines hybriden Krieges statt.

Trotz allen technischen Fortschrittes haben Kriege nichts von ihrer Brutalität verloren. Die umfangreichen Folgen militärischer Gewaltanwendung sind dabei nicht auf die unmittelbaren Betroffenen begrenzt, sondern umfassen alle Bereiche des Lebens und werden so

Auseinandersetzungen finden im gesamten Spektrum und unter Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten eines hybriden Krieges statt.

¹ Vgl. Deutscher Bundestag, Drucksache 20/7858, vom 21. Juli 2023



Luftangriffe auf Gaza-Stadt am 10. Oktober 2023 als Reaktion der israelischen Streitkräfte auf den terroristischen Überfall der Hamas auf jüdische Siedlungen im Grenzgebiet. ↑

Am 24. Februar 2022 starteten russische Truppen den Überfall auf die Ukraine als sogenannte militärische Spezialoperation, vorgeblich, um den Menschen in den Gebieten Donetsk und Luhansk zur Hilfe zu eilen. ↓



↑ Ein Mitglied der iranischen Revolutionsgarden während einer Solidaritätsbekundung in Teheran für die Menschen in Gaza. Das iranische Regime unterstützt die Hamas in ihrem Kampf gegen Israel.

zu einer gesamtstaatlichen Bedrohung. Der Krieg vor unserer Haustür in der Ukraine zeigt, dass Konflikte nicht schnell vorbei sind, sondern sich über Monate und Jahre hinziehen können. Kriege kündigen sich nicht unbedingt vorher an, sondern beginnen für die meisten Menschen plötzlich und überraschend, wie zuletzt der Angriff der Hamas auf Israel. Kriege sind also: unvorhersehbar, brutal, umfassend und komplex. Die Anforderungen, die an das Individuum gestellt werden, sind daher enorm vielfältig und können nur mit dem richtigen, kriegstauglichen Mindset bewältigt werden.

Kriegstauglichkeit = Kriegslust?
Der Soldatenberuf in Deutschland ist

ausgesprochen facettenreich und reicht von der Amtshilfe in Katastrophensituationen bis hin zur rechtlich und politisch legitimierten Anwendung tödlicher Gewalt. Die Anwendung ebenso wie das Erfahren von Gewalt als Teil des Kriegsrisikos sind aber mitnichten zu verwechseln mit einer Lust am Krieg. Sie setzt vielmehr einen moralisch-ethisch umfassend gefestigten Charakter voraus, der sich verantwortungsvoll innerhalb des anspruchsvollen Kontextes, der Konsequenzen und Grenzen der militärischen Gewaltanwendung bewegt.

Menschen, die sich dieser höchst verantwortungsvollen und schwierigen Aufgabe freiwillig verschrieben haben, müssen über das richtige Mindset verfügen.

Genau über diese Aspekte hat sich das Doktrinzentrum der Bundeswehr gemeinsam mit Teilnehmern des Lehrgangs General- und Admiralstabsdienst National (LGAN) Gedanken gemacht und dem Stellvertreter des Generalinspektors die Überlegungen Ende vergangenen Jahres vorgestellt.

Das Mindset ist entscheidend

Eine wesentliche Erkenntnis war, dass sich ein kriegstaugliches Mindset aus fünf Säulen zusammensetzt, die über verschiedene Maßnahmen beeinflusst werden können.

1 Stärkung des Bewusstseins für die verteidigungswürdige Gemeinschaft

Die zentrale Frage für alle Angehörigen der Bundeswehr ist: „Wofür diene ich eigentlich?“ Für Soldaten geht dies noch einen Schritt weiter mit der Frage: „Wofür bin ich bereit, tödliche Gewalt anzuwenden und das Risiko einzugehen, auch das eigene Leben zu verlieren?“

Diese sehr persönliche Frage ist eng sowohl mit der Inneren Führung als auch mit unserer Eidesformel „[...] das Recht und die Freiheit des Deutschen Volkes tapfer zu verteidigen!“ verbunden.

Dieser Eid bleibt in der konkreten Sache und vor allem in der finalen Bedeutung allerdings doch recht unklar. Es obliegt somit den Vorgesetzten auf allen Ebenen, immer wieder im täglichen Dienst durch Wort und Tat klarzumachen, was Recht und Freiheit konkret bedeuten und warum es einen Wert besitzt, für deren Verteidigung einzutreten. Die Beantwortung der individuellen Frage „Warum und wozu kämpfe ich?“ ist die Grundlage für ein kriegstaugliches Mindset.

2 Das Bewusstsein für den Kernauftrag LV/BV stärken

Getreu dem Grundsatz, dass es nur einen Schwerpunkt geben kann, hat sich alles Handeln an unserem Kernauftrag der Landes- und Bündnisverteidigung auszurichten. Dies gilt auch für unser Mindset und unser Handeln im täglichen Dienst, welches wir daran ausrichten müssen. Kriegstauglichkeit ist also das maßgebliche Kriterium für alle Bereiche der Bundeswehr und alle Facetten der Dienstgestaltung.

Die Anwendung, ebenso wie das Erfahren von Gewalt als Teil des Kriegsrisikos sind aber mitnichten zu wechseln mit einer Lust am Krieg.



Rekrutinnen und Rekruten der Bundeswehr legen beim feierlichen Appell ihr Gelöbnis auf dem Paradeplatz des Bundesministeriums der Verteidigung in Berlin ab.

3 Stärkung der körperlichen Robustheit
Trotz teilweise rasant voranschreitender Technologisierung der Kriegsführung zeigen die jüngsten Konflikte, dass Krieg unverändert extreme Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen stellt. Diesen Anforderungen muss im täglichen Dienst konsequent mehr Rechnung getragen werden. Sie müssen Teil eines selbstverständlichen Bestrebens nach Erhalt und Aufbau einer entsprechenden Physis sein.

→
Den Ernstfall vor Augen: Ein Soldat während einer Durchschlageübung im Rahmen eines Führungspraktikums der Offizierausbildung in Torgelow.



←
Kriege stellen extreme Anforderungen an die Fitness: Der Aufbau und Erhalt einer entsprechenden Physis sollte im täglichen Dienst von Soldaten daher eine wichtige Rolle spielen.



↑ *Die Identifikation mit der Bundeswehr als Arbeitgeber spielt bei der Ausbildung des richtigen Mindsets eine wichtige Rolle.*

4 Stärkung der Identität als Angehöriger der Bundeswehr
Die Identifikation mit dem Arbeitgeber spielt nicht nur in der zivilen Wirtschaft eine große Rolle. Gerade auch für die Bundeswehr ist die Identifikation der Soldaten und zivilen Mitarbeiter von immenser Bedeutung. Die Stärkung dieser Identifikation – unter anderem durch das selbstverständliche (Vor-)Leben tradierter Tugenden in Verbindung mit einem toleranten, konstruktiven und zurückhaltenden Auftreten im täglichen Dienstbetrieb und darüber hinaus – ist von besonderer Bedeutung.



Worauf es ankommt

Die Möglichkeit flexibler Arbeitszeitmodelle, eine gute Kinderbetreuung und persönliche Entfaltung sind wichtige Faktoren für einen modernen Arbeitgeber. Wir brauchen aber Soldaten und zivile Beschäftigte, die bereit sind, sich über das gesellschaftlich als normal angesehene Maß zu engagieren und dabei auch persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen.

Wir brauchen Menschen, die geradeheraus sind und Widerspruch üben, wenn sie anderer Meinung sind – und nicht taktieren, um etwaige Laufbahn Nachteile zu umgehen. Wir brauchen Menschen, die mit beiden Beinen fest im Leben und auf dem Boden unseres Grundgesetzes stehen und willens sind, dieses gegen Bedrohungen von außen zu verteidigen.

Ein kriegstaugliches Mindset zu entwickeln, benötigt Zeit, dies kann aber keine Freikarte dafür sein, nichts zu tun, nur weil man es vielleicht ohnehin bald wieder anpassen muss. Ganz im Gegenteil: Entscheiden, anpacken, aus Fehlern lernen und wieder neu ansetzen sind die Eigenschaften, die wir jetzt mehr denn je brauchen, um die Bundeswehr fit zu machen für die Zukunft.

5 Stärkung der mentalen Widerstandskraft
Nicht nur an die körperliche Leistungsfähigkeit werden sehr hohe Anforderungen gestellt, sondern auch an die Psyche.

Der mentalen Widerstandskraft kommt in einem modernen Krieg, der kaum Pausen und keine sicheren Räume mehr kennt und in dem es nahezu überall und ständig eine tödliche Bedrohung zu geben scheint, eine enorme Bedeutung zu.

Diese Widerstandskraft kommt nicht von selbst. Die konsequente und ehrliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Soldatenberufes – in eigener Verantwortung und durch den Dienstherren angeleitet – müssen selbstverständlich werden.



Oberstleutnant Jens-Uwe Rohrmoser

ist seit Juni 2022 als Referent im DoktrinZBw unter anderem verantwortlich für die Themen **Mindset und Führungsorganisation**. Zuvor war er Inspektionschef an der Offizierschule des Heeres und Verbindungsoffizier zur US Army Infantry School.

In diesem Artikel gibt der Autor seine persönliche Auffassung wieder.



Mindset

Unter dem Begriff Mindset versteht man allgemein die Denkweise, Überzeugungen und Verhaltensmuster beziehungsweise die innere Haltung von Menschen.



Weiterführende
Informationen

Hybride Kriegsführung

steht für eine Kombination regulärer und irregulärer politischer, wirtschaftlicher, medialer, subversiver, geheimdienstlicher, cyber-technischer und militärischer Kampfformen.



Weiterführende
Informationen

Doktrinzentrum der Bundeswehr (DoktrinZBw)

Das Doktrinzentrum der Bundeswehr (DoktrinZBw), ausgebracht an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, wurde am 1. März 2023 offiziell als voll einsatzbereit in Dienst gestellt und berät mit seinen sechs Organisationsbereiche übergreifenden Referenten den Generalinspekteur der Bundeswehr und seinen Stellvertreter direkt und unabhängig zu ausgewählten streitkräfte- und bundeswehrgemeinsamen Themen. Dabei erarbeitet das DoktrinZBw im Sinne eines „zweiten Bildes“ Vorschläge, die die militärische Führung in die Lage versetzen, vor einer Entscheidung mehrere Möglichkeiten abzuwägen. Um stets eine größtmögliche Transparenz zu gewährleisten, informiert das DoktrinZBw die fachlich zuständigen Stellen und bindet sie ein, wo immer es angebracht ist.

Operationsplan Deutschland

Nicht im Krieg, aber schon
lange nicht mehr im Frieden

*Deutsche Soldaten
beim Aufmunitionie-
ren ihres Leopard
2-Panzers bei der
Übung Ramming Bull
in Pabrade/Litauen
während der enhan-
ced Forward Presen-
ce Battlegroup.*

Der völkerrechtswidrige Angriff Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 hat die europäische Friedensordnung nachhaltig erschüttert und in der Konsequenz die deutsche Verteidigungs- und Bündnisfähigkeit auf den Prüfstand gestellt. Provozierende Aufklärungsflüge und verstärkte Präsenz der russischen See- und Luftstreitkräfte im Nord- und Ostseeraum kennzeichnen zudem das Verhalten Russlands gegenüber den NATO-Mitgliedstaaten.

von André Bodemann

Die NATO steht seit dem Angriff auf die Ukraine vor großen Herausforderungen: Das Bündnis hat schnell auf Russlands aggressives Verhalten reagiert und ein neues strategisches Konzept verabschiedet sowie ihre Verteidigungspläne neu ausgerichtet. Das transatlantische Bündnis setzt den Fokus wieder auf Abschreckung und kommuniziert eindeutig den Willen zur Verteidigung seiner Bündnispartner. Schon heute wird Deutschland und damit auch unsere Demokratie sowie Freiheit bedroht. Fake News und Desinformation, Cyberattacken, Ausspähung, Spionage sowie auch vereinzelt Sabotage, ausgeführt durch nicht eindeutig adressierbare Akteure, sind Instrumente der hybriden Kriegsführung. Diese wirken sich bereits heute im Hier und Jetzt auf zivile und hoheitliche Institutionen in Deutschland und Europa aus. Wir befinden uns zwar nicht im Krieg, aber schon lange nicht mehr im Frieden. Als Konsequenz müssen Deutschland und seine Bevölkerung wehrhafter und resilienter werden.

Gesamtverteidigung geht nur gemeinsam

Sich den heutigen Herausforderungen wirksam entgegenzustellen und auf die aufgezeigten sowie weiteren möglichen Bedrohungsszenarien effektiv vorzubereiten, erfordert einen ganzheitlichen Ansatz. Die Bedrohungswahrnehmung unserer Bündnispartner in Ost- und Nordosteuropa ist deutlich ausgeprägter. Sie zählen mit Recht auf Deutschland als verlässlichen und starken Partner.

Foto: Bundeswehr/Jana Neumann



↑ Flugwerker aus Diepholz beim Verladen eines Transporthubschraubers CH-53 in das Transportflugzeug Antonov auf dem Gelände des Flughafens Leipzig/Halle.

Gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Resilienz ist die erste Voraussetzung für eine glaubhafte sowie erfolgreiche Abschreckung und Verteidigung. Als Konsequenz bedeutet dies für Europa und Deutschland, dass innere und äußere Sicherheit nicht mehr eindeutig trennbar sind und Sicherheit durch zivile und militärische Interaktion sowie eine bessere Vernetzung aller Akteure geschaffen werden muss. Die heutigen Herausforderungen für Deutschland im Zusammenhang mit der Landes- und Bündnisverteidigung sind nicht nur gesamtstaatlich, sondern gesamtgesellschaftlich zu bewältigen. Maßgeblich sind eine wehrhafte Demokratie mit dem Willen und der Struktur für eine schnell koordinierte Entscheidungs-, Handlungs- und Reaktions-

fähigkeit – und dies über Ressort- und Ländergrenzen hinweg.

Die Handlungsfelder sind vielfältig und komplex. Zivile und militärische Verteidigung als die beiden Säulen der Gesamtverteidigung müssen in einem integrierten Ansatz, unter Wahrung und gegebenenfalls Stärkung der jeweiligen durch das Grundgesetz vorgegebenen Zuständigkeiten sowie Kompetenzen, organisiert und sichergestellt werden. Bei einer sich abzeichnenden Krise gilt es, rasch, flexibel und situationsbezogen zu einer glaubhaften Abschreckung beizutragen. Dieses bedeutet unter anderem auch, den Schutz kritischer und verteidigungswichtiger Infrastrukturen, aber auch den Transit und Aufenthalt von NATO-Truppen in

Deutschland einschließlich des Host Nation Support sicherzustellen.

Operationsplan Deutschland

Das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr ist ein wesentliches Instrument zur Bewältigung der gesamtstaatlichen Herausforderungen. Es gilt, sich auf die aktuellen Bedrohungen und die territoriale Verteidigung in Frieden, Krise und letztendlich auch im Krieg einzustellen. Mit diesem Ziel entwickeln Planerinnen und Planer aus allen Bereichen der Bundeswehr in einer gemeinsamen Planungsgruppe mit Expertinnen und Experten aus Bund, Ländern und Kommunen, den „Blaulichtorganisationen“ sowie von Wirtschaft und Verwaltung den sogenannten Operationsplan Deutschland

Bei einer sich abzeichnenden Krise gilt es, rasch, flexibel und situationsbezogen zu einer glaubhaften Abschreckung beizutragen.

Das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr ist ein wesentliches Instrument zur Bewältigung der gesamtstaatlichen Herausforderungen.

als militärischen Beitrag zur Gesamtverteidigung. Der Operationsplan ist zudem von den Anforderungen der NATO und deren Verteidigungsplänen abgeleitet und mit den Bündnispartnern synchronisiert. Da alle NATO-Verteidigungspläne und damit auch der Operationsplan Deutschland auf Abschreckung zielen, muss letzterer auch unterhalb des Artikel 5 des NATO-Vertrags sowie unterhalb des Spannungs- und Bündnisfalls funktionieren. Dies ist eine zusätzliche Herausforderung.

Die maximale zivile Unterstützung bei der Umsetzung dieses Vorhabens ist der Schlüssel zum Erfolg. Während die

Bundeswehr bei der Amtshilfe – wie zum Beispiel bei der Fluthilfe im Ahr-tal oder beim Einsatz gegen COVID-19 – der Bevölkerung zur Seite steht, ist in diesem Fall die Bundeswehr selbst auf Unterstützung angewiesen. Für die Bewältigung dieser umfassenden Aufgabe ist ein auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene abgestimmtes und zielgerichtetes Zusammenspiel ausschlaggebend. Das Territoriale Führungskommando sieht sich hierbei nach dem erfolgten ersten Austausch mit den relevanten zivilen und militärischen Stellen auf den genannten Ebenen als Mittler beziehungsweise „Spinne im Netz“.



↑ Nach dem Jahrhunderthochwasser in der Eifel haben Einheiten von Polizei, THW, Bundeswehr und Feuerwehr mitsamt vielen freiwilligen Helfern Straßen geräumt, Schutt und Schlamm entfernt und die Menschen versorgt.

Das Enablement – Deutschland als logistische Drehscheibe der NATO

Aufgrund seiner zentralen Lage in Europa steht Deutschland – im Unterschied zur Rolle als Frontstaat im Kalten Krieg – nunmehr für den Aufmarsch und die Versorgung alliierter Kräfte im gesamten europäischen Bündnisgebiet in einer besonderen Verantwortung. Insbesondere die West-Ost-Achse der sogenannten „Drehscheibe Deutschland“ ist hierbei aktuell von zentraler Bedeutung. Die NATO fasst alle diesbezüglichen Maßnahmen unter dem Begriff „Enablement“ (auf deutsch: „Befähigung“) zusammen. Dabei handelt es sich um eine gesamtstaatliche Aufgabe.

← Verladung von amphibischem Gerät durch die 4. Kompanie des Schwere Pionierbataillons 901 am Bahnhof in Minden.

Verlegungen und vorläufige Stationierungen im Rahmen der NATO oder EU finden in nationaler Verantwortung, weitestgehend jedoch unter multinationaler Koordination statt. Das Joint Support and Enabling Command koordiniert dabei sämtliche Truppenbewegungen der NATO-Partner im europäischen Bündnisgebiet. Für die Glaubwürdigkeit der NATO müssen in Deutschland vorgehaltene Kapazitäten sowie die Anforderungen an die Einsatzbereitschaft dementsprechend signifikant erhöht

und regionale Verantwortlichkeiten neu durchdacht werden.

Ziel des Enablements ist es, entlang einer eigenen Führungsstruktur mit klaren Zusammenarbeitsbeziehungen nationale Führungs- und Handlungsfähigkeit in jeder Krise sowie in der Landes- und Bündnisverteidigung sicherzustellen. Um diesen erweiterten Auftrag zu bewältigen, müssen die Voraussetzungen für eine zeitgerechte Verlegung von Truppen als „Reinforcement“ sowie

für den Erhalt der Kampfkraft im Rahmen des „Sustainment“ (auf deutsch: Nachschub) geschaffen werden. Dies stellt den Kern des Enablements dar und umfasst die Befähigung, militärische Kräfte, aber insbesondere Kampfkraft bereitzustellen und zu erhalten.

Die funktionale Breite des Enablements umfasst neben zivilen, marktwirtschaftlichen, technologischen und rechtlichen Prozessen auch internationale Organisationen und Nichtregierungsorganisatio-

„Military Engineering“

trägt in einer Kombination aus zivilen und militärischen Akteuren maßgeblich zum resilienten Aufbau eines nutzbaren Straßen- und Wegenetzes und deren Durchhaltefähigkeit bei.



Die Freigabe der neuen Rheinbrücke Leverkusen im Februar 2024 ist auch für Streitkräfte von großer Bedeutung: Schweres Gerät kann nun schneller aus den westlichen Landesteilen nach Osten und Norden verlegt werden.



↑ Für eine zeitgerechte Verlegung von Truppen, die Military Mobility, besitzt der Erhalt und der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur innerhalb Deutschlands eine große Bedeutung.

nen. Kern der Operationsführung auf operativer Ebene stellen dabei das Ermöglichen eines leistungsfähigen Host Nation Support inklusive Verfahren und Organisation zur Sicherstellung der Military Mobility, eine ertüchtigte und tragfähige Verkehrsinfrastruktur und eine resiliente Energie- und Wasserversorgung dar. Dazu kommt die Fähigkeit zur Aufnahme und Unter-

stützung von Streitkräften, die ihren Aufmarsch und ihre Operationen durch, über beziehungsweise aus Deutschland heraus führen.

Military Engineering als Beitrag zum Enablement

„Military Engineering“ trägt in einer Kombination aus zivilen und militärischen Akteuren maßgeblich zum

resilienten Aufbau eines nutzbaren Straßen- und Wegenetzes und deren Durchhaltefähigkeit bei. Dies umfasst die Koordination unterschiedlicher, wechselseitig abhängiger und ineinandergreifender Fähigkeiten und Teilfähigkeiten. Dabei kommt die komplette Bandbreite von baulichen Maßnahmen für einen resilienten Betrieb von verteidigungswichtiger und kritischer Infrastruktur sowie lebenswichtigen Strukturen eine Schlüsselrolle zu.

Als wesentlicher Leistungserbringer stellt Military Engineering die Kernfähigkeit zum kurzfristigen Überwinden von Gewässern, Einschnitten und Engstellen in Fällen von Einschränkungen oder Störungen dar, um stetige Bewegungs- und Handlungsfreiheit innerhalb Deutschlands sicherzustellen. Auch die Kampfmittelabwehr der Bundeswehr fällt in diesen Aufgabenbereich und ist eine bundeswehrgemeinsame Aufgabe.



↑ Abseits der bestehenden Infrastruktur schaffen die Pioniere neue Wege – zum Beispiel mit den Schwimmschnellbrücken Amphibie M3 des Deutsch/Britischen Pionierbrückenbataillons 130.

Sie umfasst alle Maßnahmen zur Abwehr einer Kampfmittelbedrohung und dient dem Schutz eigener und verbündeter Kräfte, Mittel sowie Anlagen und Einrichtungen. Darüber hinaus leistet sie einen Beitrag zum Fördern der Bewegungen eigener Kräfte.

Zentraler Stellhebel für dieses Fördern der Bewegung ist dabei die grenzüberschreitende Kooperation im Bündnis, auch unter Einbeziehung nicht-militärischer Akteure zur Führung und Steuerung der notwendigen zivilen Beteiligung. Mit der Konzeption des „Reinforcement and Sustainment Network“, welche militärische und zivile Elemente auf Grundlage von bereits definierten Bedarfen bündelt, hat die NATO eine wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Enablement geschaffen und damit die Effektivität der Abschreckung erhöht. Das Verfügbarmachen dieser dem Enablement zugeordneten funktionalen und physischen Elemente sollte somit zukünftig eine deutlich höhere Priorität für Deutschland haben und als Konzeption – ausgehend vom Operationsplan Deutschland – weitergeschrieben werden.

Zentrales Dokument

Der Operationsplan Deutschland führt die zentralen militärischen Anteile der Landes- und Bündnisverteidigung in Deutschland mit den dafür erforderlichen zivilen Unterstützungsleistungen in einem ausführbaren Plan zusammen. Er trifft damit die planerische Vorsorge dafür, dass im Krisen- oder Konfliktfall nach erfolgter politischer Entscheidung zielgerichtet und im verfassungsrechtlichen Rahmen gehandelt werden kann. In der Praxis bedeutet dies, dass er einerseits den Anteil der Bundeswehr an der nationalen Gesamtverteidigung abdeckt, andererseits aber auch die Aufgaben erfüllen muss, welche die NATO an die Bundesrepublik stellt. Der Plan legt unter anderem fest, welche Verkehrswege für den Transport genutzt werden,

welche Brücken in Betracht kommen, wo Rastplätze eingeplant sind und wie diese geschützt werden.

Mit dem Operationsplan zeigt die Bundeswehr ihre Einsatzbereitschaft für die Sicherheit des Landes, eingebettet in eine gesamtstaatliche Operationalisierung der Gesamtverteidigung. Die Notwendigkeit einer koordinierten und umfassenden Verteidigungsstrategie spiegelt sich in diesem Vorhaben wider, das darauf abzielt, Deutschland vor jeglichen potenziellen Bedrohungen zu schützen und mögliche Gegner abzuschrecken. Es ist ein Schritt hin zu einer robusten und widerstandsfähigen Verteidigungsstruktur, die auf die Herausforderungen der heutigen Zeit vorbereitet ist.

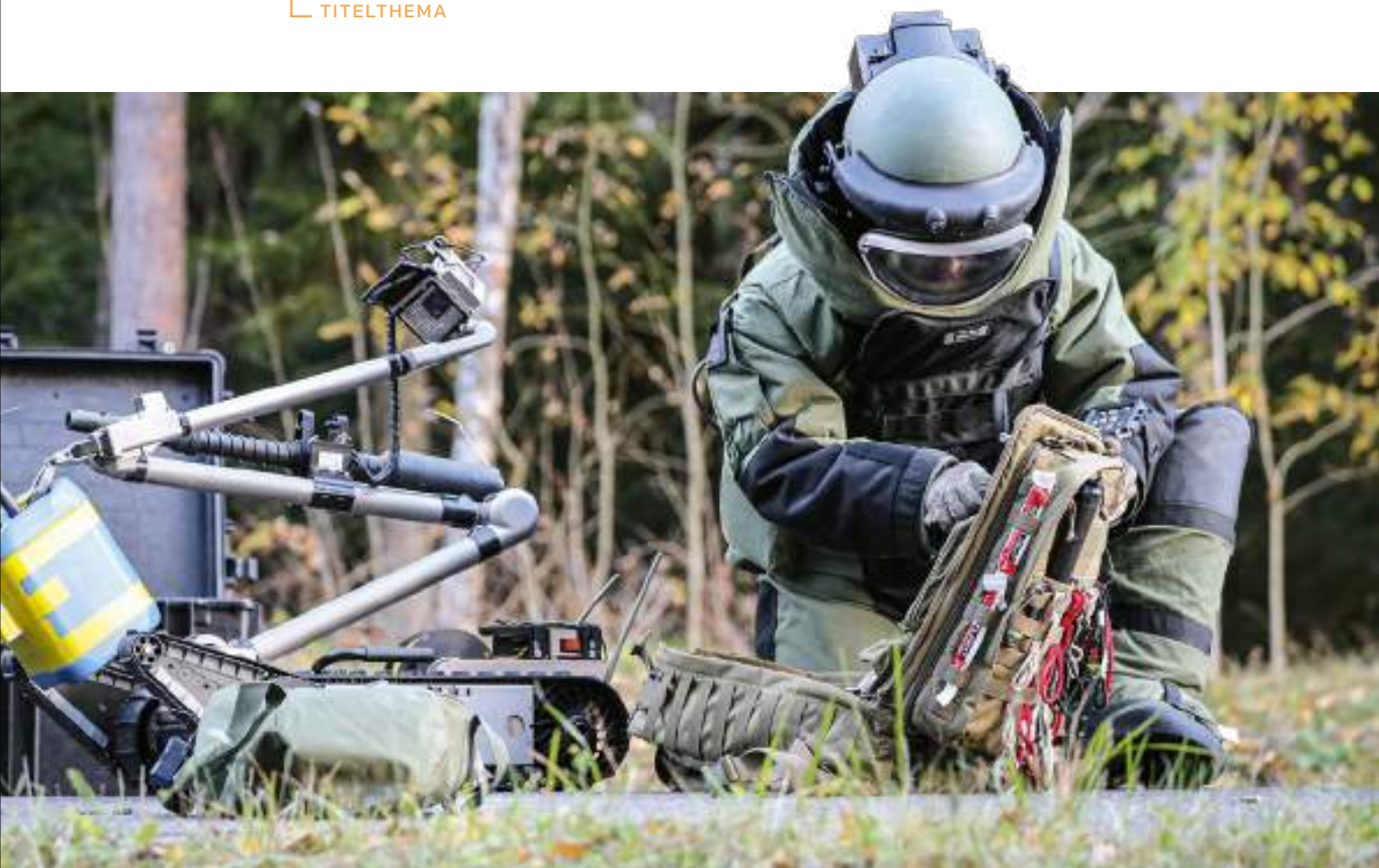
Mit dem Operationsplan zeigt die Bundeswehr ihre Einsatzbereitschaft für die Sicherheit des Landes, eingebettet in eine gesamtstaatliche Operationalisierung der Gesamtverteidigung.



↑ Das Military Engineering stellt die Kernfähigkeit zum kurzfristigen Überwinden von Gewässern, Einschnitten und Engstellen in Fällen von Einschränkungen oder Störungen dar, um Bewegungs- und Handlungsfreiheit sicherzustellen.



↑ Die Verbringung per Schiff ist eine wichtige Alternative, um viel Material über weite Strecken zu transportieren. Auf diese Weise werden besonders schwere Kräfte mit ihren Panzern verlegt.



↑ Ein Soldat bereitet im EOD-9 Anzug die Entschärfung während der Übung Baltic Tiger in Tallinn/Estland vor.

Schließlich ist es aber entscheidend, dass die Gesamtverteidigung gesamtgesellschaftlich getragen wird, auch wenn die erforderlichen Schritte und Übungen zur Umsetzung in vielerlei Hinsicht eine Belastung darstellen. Es bleibt festzuhalten, dass zum Gelingen dieser umfassenden Aufgabe der Schlüssel zum Erfolg in der gesamtstaatlichen und gesamtgesellschaftlichen Einstellung, einer der aktuellen Bedrohung aktualisierten und optimierten Entscheidungsstruktur sowie einer sich den Herausforderungen stellenden grundlegenden Haltung zu finden sein wird. All dies impliziert den Willen und die Überzeugung im Sinne einer wehrhaften Demokratie einschließlich der Verteidigung Deutschlands, dieses auch gegen Widerstände und Störungen in die politische Debatte aktiv mit einzubeziehen

und bedrohungsgerechte Entscheidungen ganzheitlich abzuleiten.

Die notwendige Klarheit und Wahrfähigkeit des politischen Diskurses darf aber nicht auf der strategischen Ebene verharren. Es bedarf des Mutes, sie auch in die Gesellschaft zu tragen, denn dort müssen die Werte, die es zu schützen und zu verteidigen gilt, mitgetragen werden – von den Bürgern, von Kommunen, Vereinen und Unternehmen. Betrachten wir die vergangenen zehn Jahre rückblickend, so kann man feststellen, dass sich das Mindset bereits verändert hat: Die Begriffe Resilienz, territoriale Verteidigung und kriegstüchtige Streitkräfte sind mittlerweile Dreh- und Angelpunkt vieler Diskurse.

Mit den Arbeiten am Operationsplan Deutschland haben wir einen ersten

Meilenstein für eine sowohl klare wie auch wahrhaftige Debatte darüber gesetzt, wie wir gemeinsam unser Land und das Bündnis schützen und verteidigen wollen.



Generalleutnant André Bodemann

ist seit April 2023 Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr. In dieser Funktion nimmt er gleichzeitig die Aufgaben des nationalen Territorialen Befehlshabers wahr.

In diesem Artikel gibt der Autor seine persönliche Auffassung wieder.

Zeitenwende in der Inneren Führung?

**Ein Blick in die Geschichte
für die Herausforderungen
von morgen**



Seite 44, Foto: Bundeswehr/Carl Eberth
Seite 45, Foto: Bundeswehr/Oed

Der russische Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 hat uns zu einem Umdenken in der Sicherheitspolitik gezwungen. Verteidigungsminister Boris Pistorius und Generalinspekteur Carsten Breuer gaben daher unmissverständlich zu verstehen, dass die Bundeswehr wieder „kriegstüchtig“ werden müsse. Ebenso solle damit die Gesellschaft „wachgerüttelt“ werden.



Heinz Karst
Brigadegeneral

„An dem mehr oder minder gelungenen Ausmaß der Integration der Soldaten in unsere ‚Gesellschaft‘ misst man seltsamerweise bis heute Wert oder Unwert der Bundeswehr und nicht an ihrer Schlagkraft und Einsatzbereitschaft.“¹

von Peter Lieb

Damit setzten beide einen neuen Maßstab, indem sie die oft zitierte „Zeitenwende“ von Bundeskanzler Olaf Scholz für die Bundeswehr ableiteten.² Auch der Journalist Reinhard Müller von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stellte kürzlich fest: „Der Krieg ist zurück, und vielleicht braucht auch die Tradition [der Bundeswehr] eine Zeitenwende.“³

Schlagkräftige Streitkräfte brauchen seit jeher Soldaten, die die Sinnhaftigkeit ihres Kampfes erkennen. Mit ihrer Gründung hat die Bundeswehr hierfür das Konzept der Inneren Führung mit dem Leitbild des Staatsbürgers in Uniform entwickelt. Unter anderem geht es dabei um eine zeitgerechte Menschenführung sowie die Einbettung der Soldaten in den ethischen Rahmen des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats.⁴ Gleichwohl ist die Innere Führung seit dem Bestehen der Bundeswehr Gegenstand unterschiedlicher, teils konträrer und auch kontroverser Interpretationen.

Für einen der Hauptprotagonisten, Generalleutnant Wolf Graf von Baudissin, war die Innere Führung ein Weg, um das Militär in die Zivilgesellschaft einzubetten und damit gleichzeitig auch zu versöhnen. Baudissin dachte die



¹ Heinz Karst, Soldat im Wandel der Zeit – 25 Jahre Bundeswehr. Vortrag zum Gründungstag der Bundeswehr, Germersheim, 12. November 1980.

² Boris Pistorius über die Kriegsgefahr „Ich will unsere Gesellschaft wachrütteln“. In: Tagespiegel vom 19. Januar 2024

³ Reinhard Müller, Durchbruchmüller. Ein vergessener Artillerieoffizier und die Traditionspflege der Bundeswehr. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. Dezember 2023.

⁴ Handbuch Innere Führung. Hilfen zur Klärung der Begriffe, hrsg. v. Bundesministerium der Verteidigung, Führungsstab der Bundeswehr – B, September 1957.

Innere Führung – zugespitzt gesagt – maßgeblich aus dieser innenpolitischen Perspektive. Die neue Armee sollte daher so „zivil“ wie möglich sein, die Selbstbestimmung des Soldaten stand

in der Kriegsverhütung und der Konfliktbegrenzung haben. Die Menschheit könnte – seiner Ansicht nach – das Phänomen des Kriegs überwinden. Er bezog damit eine nahezu pazifistische Grund-

haltung und untermalte seine Gedanken mit Phrasen wie „Ernstfall Friede“ oder „Nie wieder Sieg“ und begriff Soldaten „als notwendiges Übel“.

Derartige Gedanken mögen in Zeiten des Kalten Kriegs und insbesondere während der Friedensbewegung in Deutschland ihre Berechtigung gehabt haben. Heute jedoch wirken sie mit Blick auf die sicherheitspolitischen Entwicklungen in Europa und der Welt anachronistisch. Spätestens der russische Angriff auf die Ukraine hat gezeigt, dass der Krieg nach Europa zurückgekehrt ist – ein Krieg ohne Atomwaffen, in dem sich das scheinbare Recht des Stärkeren durchzusetzen droht.

Baudissin war freilich nicht der einzige Protagonist der Inneren Führung. Doch im Gegensatz zu ihm sind die Gedanken seines einstigen Wegbegleiters, Brigadegeneral Heinz Karst, weitgehend in Vergessenheit geraten, obwohl diese innerhalb der Bundeswehr lange Zeit sehr populär waren. Karst und Baudissin waren ursprünglich enge Mitarbeiter und setzten das Konzept der Inneren Führung in der Anfangsphase der Bundeswehr gegen viele interne Widerstände durch. Später entzweiten sich die einstigen Mitstreiter aus persönlichen, aber auch aus inhaltlichen Gründen.

Häufig wurden und werden die Anhänger Baudissins als Reformer und die Anhänger Karsts als Traditionalisten betitelt. Eine solche Unterscheidung ist aber zu sehr vereinfacht. Karst betonte im Rückblick: „Der politisch bewusste Soldat der Demokratie war auch mein Ziel, aber eben ein ganzer Soldat mit Korpsgeist und harter Ausbildung.“⁶ Für den gläubigen Katholiken Karst sollten die Soldaten der Bundeswehr einem wertebasierten Kanon aus Wahrhaf-



↑ Wolf Graf von Baudissin spricht auf Einladung des Wehrbereichskommandos VI über „die geistige Rüstung im Rahmen unserer Verteidigung“ am 27. Februar 1958

im Mittelpunkt. Das Prinzip von Befehl und Gehorsam sollte nur dann greifen, wenn es der militärische Auftrag unbedingt notwendig machte. Das waren die Lehren aus der Wehrmacht im NS-Staat mit dem unbedingten Gehorsam und den daraus resultierenden Massenverbrechen, aber auch den Gewissenskonflikten der einzelnen Soldaten. Baudissins Idee, die Bundeswehr als Teil der Gesellschaft zu verstehen, ist zweifellos als Erfolg zu betrachten: Seit Jahren erzielt die Bundeswehr in Bevölkerungsumfragen sehr hohe Werte in Bezug auf Ansehen und Vertrauen.⁵

Andere Teile der Baudissin'schen Gedanken lassen sich ungleich kritischer hinterfragen. Vor allem ab Ende der 1960er-Jahre vertrat er die Auffassung, dass Streitkräfte ihre Funktion alleinig

„Die Bundeswehr kann es sich nicht leisten, darauf zu spekulieren, dass ihr bloßes Dasein das Äußerste verhindern wird.“

Heinz Karst, Brigadegeneral

⁵ Gemäß der jährlichen Bevölkerungsumfragen der Bundeswehr haben seit dem Jahr 2000 konstant 75% bis 86% der Befragten eine positive persönliche Einstellung zur Bundeswehr. Seit 2015 haben 79% bis 88% der Befragten Vertrauen in die Organisation der Bundeswehr, womit sie von allen abgefragten Organisationen nach der Polizei die höchste Werte erzielt. Vgl. Timo Graf, Sicherheits- und verteidigungspolitisches Meinungsbild in der Bundesrepublik Deutschland 2023. Was bleibt von der Zeitenwende im öffentlichen Meinungsbild?, Forschungsbericht 13X, 2023, S. 41–43.



↑ Soldat mit Sturmgewehr G1 überwindet während der Rangerausbildung bei der Luftlandtruppe in Altenstadt ein Hindernis im Februar 1959.



↑ Generalleutnant Albert Schnez, fünfter Inspekteur des Heeres von 1968–1971.

Mut, Tapferkeit, Kameradschaft, Loyalität, Gehorsam und Disziplin waren für ihn durch einen möglichen Atomkrieg nicht obsolet, sondern unverändert gültig. Die Soldaten sollten mit der Inneren Führung emotional abgeholt und für ihren Dienst begeistert werden. Eine nur auf Technik und Verfahren basierende Armee lehnte er strikt ab. Innere Führung beinhaltete daher für Karst eine militärische und keine zivil-unternehmerische Menschenführung, da der soldatische Dienst aus seiner Sicht andere und weitergehende Anforderungen stellte.

Angesichts gesellschaftlicher Umwälzungen im Zuge der 1968er-Bewegung sowie von Personalproblemen in der Bundeswehr schloss der Führungstab des Heeres im Juni 1969 eine interne Studie mit „Gedanken zur Verbesserung der inneren Ordnung des Heeres“ ab, die viele der Gedanken Karsts beinhaltete. Das geheime Papier wurde jedoch wenig später an die Presse durchgestochen und daraufhin sehr bald in den Medien sowie der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert.

tigkeit, Recht, Menschenwürde, Gott, Gewissensüberzeugung und Freiheit dienen.⁷ Alles in allem kann man diese Aussagen unter der heutigen Prämisse einer wertgebundenen Kampfmoral subsumieren.

Anders als bei Baudissin war für Karst die Wehrpolitik der Ausgangspunkt seiner Überlegungen zur Inneren Führung. Der Bundeswehr als reiner Abschreckungsarmee erteilte er eine klare Absage: „Ein nur ‚optisches‘ Rüsten, hinter dem nicht der bittere Ernst nüchterner

Verteidigungsbereitschaft des ganzen Volkes stünde, verfehlte seinen Zweck. Die Bundeswehr kann es sich nicht leisten, darauf zu spekulieren, dass ihr bloßes Dasein das Äußerste verhindern wird.“⁸ Hier formulierte Karst etwas, was wir heute unter Kriegstüchtigkeit verstehen wollen.

Für Karst musste sich daher auch die Innere Führung im Ernstfall – oder anders ausgedrückt: im Krieg – bewähren und darauf hin ausgerichtet sein. Die traditionellen soldatischen Werte wie

⁶ BArch, N 690/268. Brief Heinz Karst an Kurt Kister vom 2. Februar 1991.

⁷ Heinz Karst, Das Bild des Soldaten. Versuch eines Umrisses, Boppard am Rhein 31969, S. 51–54.

⁸ Heinz Karst, Das Bild des Soldaten, S. 29.

Wehrhaftigkeit bedeutet nicht, dass die Bundeswehr nur materiell aufrüstet.
Sie bedeutet auch oder vor allem den Willen von der Gesellschaft und ihrer
Streitkräfte, sich mit allen verfügbaren rechtmäßigen Mitteln zu verteidigen.

Die landläufig nach dem damaligen Inspekteur des Heeres, Albert Schnez, titulierte Studie enthielt gewiss „diskussionsbedürftige“⁹ Aussagen, wie die Forderung nach einer Einschränkung des Rechts auf Wehrdienstverweigerung oder einer Vereinheitlichung des Geschichtsbildes.

Andere Punkte wurden von bundeswehrkritischen Kreisen bewusst missinterpretiert. So postulierte die

Schnez-Studie „eine Reform an ‚Haupt und Gliedern‘ an Bundeswehr und Gesellschaft“, um „die Kampfkraft des Heeres entscheidend“ zu heben. Das war radikal formuliert, meinte aber im Kern nichts anderes als der heutige Anspruch nach Kriegstüchtigkeit der Bundeswehr und Wehrhaftigkeit der Gesellschaft als Ableitung der Zeitenwende. Auch die damalige Prämisse, alle Ressorts hätten bei der „Verteidigung der Freiheit“ einen Beitrag zu leisten, klingt vor dem Hintergrund der Nationalen Sicherheitsstrategie aus dem Jahr 2023 erstaunlich aktuell.

Zudem wandte sich die Schnez-Studie explizit gegen die damals wie heute anzutreffende Meinung, dass der Soldatenberuf ein Beruf wie jeder andere sei. Gleichzeitig bekannte sich die Studie klar zur Inneren Führung, forderte aber deren Weiterentwicklung. Um das Militärische zu betonen, sollte beispielsweise der Begriff „Staatsbürger in Uniform“ durch den Begriff „Staatsbürger als Soldat“ zutreffender

beschrieben werden. Insgesamt würde man heute die Schnez-Studie in vielerlei Hinsicht vermutlich weit weniger skandalträchtig sehen als damals.

Was lehrt uns dieser Rückblick auf die Geschichte der Inneren Führung und deren Tradierung für die Bundeswehr mit Blick auf die Zeitenwende? Wehrhaftigkeit bedeutet nicht, dass die Bundeswehr nur materiell aufrüstet. Sie bedeutet auch oder vor allem den Willen von der Gesellschaft und ihrer Streitkräfte, sich mit allen verfügbaren rechtmäßigen Mitteln zu verteidigen. Nur so kann glaubhafte Abschreckung funktionieren. Kurzum: Die Bundeswehr kann sich nicht hinter dem Etikett einer reinen Abschreckungsarmee verstecken.

Natürlich sind die Herausforderungen für die Soldatinnen und Soldaten heute in vielerlei Hinsicht anders als in den Zeiten des Kalten Kriegs. Das heutige Kriegsbild ist vor allem geprägt durch neuartige Waffentechnik wie KI oder



Aufklärungsdrohne Heron 1

⁹ So das Urteil des damaligen Bundesministers der Verteidigung Helmut Schmidt, der die Studie als „diskussionswürdig, aber auch diskussionsbedürftig“ bezeichnete und Forderungen nach einer Ablösung Schnez' eine klare Absage erteilte.



↑ Soldaten üben den Umgang mit dem Anti-Drohnen-Gewehr der Bundeswehr im Rahmen der Objektschutzübung Resolute Guard auf dem Marinestützpunkt Kiel



↑ Das heutige Kriegsbild, wie es in der Ukraine beobachtet werden kann, ist vor allem geprägt durch neuartige Waffentechnik, aber auch durch archaischen Kriegsszenarien wie im Zeitalter der Weltkriege.



← Oberleutnant Haubolt verliert in der Sprechkabine der im Feldlager Railovac stationierten Sendestation von Radio Andernach die Acht-Uhr-Nachrichten.

Drohnen auf der einen Seite sowie archaischen Kriegsszenarien wie im Zeitalter der Weltkriege auf der anderen Seite. Hinzu kommt die Unmittelbarkeit von Berichterstattung und Einflussnahme durch soziale Medien auf jeden einzelnen Angehörigen von Bundeswehr und Gesellschaft. Hierfür müssen die Soldatinnen und Soldaten mental einsatzbereit werden. Die Innere Führung ist hierzu das Mittel, um zwischen Gut und Böse, zwischen richtig und falsch, zwischen rechtmäßig und rechtswidrig zu unterscheiden sowie in der Folge wertgebunden entscheiden und handeln zu können.

Wenn die Bundeswehr des Jahres 2024 wieder kriegstüchtig werden soll, dann muss sich auch die Innere Führung als ihre Organisations- und Führungskultur daran messen. Eine Reduktion

auf Integration und Legitimation durch die Gesellschaft birgt das Risiko, dass ihr Sinn und Zweck für den Verteidigungsfall vernebelt werden. Die Bundeswehr sollte sich daher wieder vermehrt mit den Konzepten von Karst und Schnez mit Blick auf die Herausforderungen von heute und morgen auseinandersetzen. Ein so verstandenes Lernen aus der (Traditions-) Geschichte der Bundeswehr könnte als Impuls für eine „Zeitenwende Innere Führung“ dienen – ein wertebasiertes bundeswehrgemeinsames Selbstverständnis, das vor allem vom scharfen Ende her gedacht werden muss.



Wissenschaftlicher Direktor
Dr. Peter Lieb

ist Referent für Militärgeschichte und Tradition im Bundesministerium der Verteidigung. Er ist zudem Oberstleutnant d. R.



NATO und EU – Kooperation in Sachen Sicherheit

Seit 2016 besteht ein Dialog, der
inzwischen zur Selbstverständlichkeit
geworden ist





Die Proklamation der NATO als kollektives Verteidigungsbündnis der Nordatlantik-Staaten erfolgte am 4. April 1949 in Washington durch den Vertreter der USA, Staatssekretär Dean Acheson. Hinter ihm stehend: US-Präsident Harry Truman (rechts) und Vizepräsident Alben Barkley

Die Europäische Union und das nordatlantische Verteidigungsbündnis beschreiten seit 2016 den Weg einer vertrauensvollen und substanziellen Zusammenarbeit in gemeinsamen Sicherheitsbelangen. Dieser Beitrag will die Kooperationsgenese zwischen der EU und der NATO nachskizzieren, den Stand der Zusammenarbeit darstellen und einen Ausblick wagen.

von Sebastian von Münchow

Aufgrund der eher spärlichen Medienberichterstattung dürfte die seit fast acht Jahren bestehende Kooperation zwischen EU und NATO der Allgemeinheit weitgehend entgangen sein. Die klarsten Konturen erlangt die Zusammenarbeit im Bereich der Militärischen Mobilität. Die NATO begehrt etwa, Panzer für den Verteidigungsfall von West gen Ost zu schaffen. Ausbau und Unterhaltung der europäischen Verkehrswege und Korridore ist wiederum ein EU-Anliegen. Durch die angespannte Sicherheitslage erfahren die Transportwege eine über die europäischen Integrationsbemühungen in Friedenszeiten hinausgehende Verknüpfung. Die Kooperation zwischen EU und NATO umfasst jedoch mehr.

Die Jahre 1999 bis 2016

Ein Rückblick auf die transatlantische Nachkriegsordnung erklärt die Schwierigkeiten, sicherheitsbezogene Kongruenz im Verhältnis zwischen NATO und Union zu schaffen. Die NATO wurde 1949 als regionale Organisation kollek-

tiver Selbstverteidigung gegründet. Bis heute ist sie eine intergouvernementale Militärallianz: Sie widmet sich der Verteidigung des Bündnisgebietes. Die jetzige EU entwickelte sich zunächst als westeuropäisches Friedens- und im weiteren Verlauf als Integrationsprojekt. Das Sicherheitsverständnis der Union ist entsprechend weiter. Es umfasst unter anderem politisch-ökonomische, rechtliche und soziale Belange.

Spannungen entstanden mit der Gründung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) der EU im Jahre 1999. Der jugoslawische Zerfallsprozess und divergierende Ansichten zum Irak-Krieg 2003 bestärkten in einigen europäischen Hauptstädten die Vorstellung, die EU als internationalen Krisenmanagementakteur zu positionieren. Dies gelang insbesondere in zivilen Missionssegmenten, wenn beispielsweise Polizisten oder Juristen aus EU-Mitgliedsstaaten in Ländern nach internen Konflikten beim Kapazitätsaufbau gebraucht wurden.

In der Folge entwickelte und verfeinerte die EU das Instrumentarium in ihren Außenbeziehungen, wie es heute bekannt ist. Es reicht von zivilen und militärischen Engagements über Sanktionspakete, gegebenenfalls Beitrittsperspektiven bis hin zur aktuellen European Peace Facility, einem außerbudgetären Instrument, welches mit EU-Mitteln die ukrainische Selbstverteidigung unterstützt. Weder die NATO noch andere internationale oder regionale Organisationen verfügen



↑ Der Präsident des Europäischen Rates, Donald Tusk (links), der Präsident der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker (rechts), und der NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg (Mitte) beim Unterschreiben der ersten gemeinsamen NATO-EU-Kooperationserklärung während des NATO-Gipfels in Warschau am 8. Juli 2016.

über einen derartigen Katalog an Maßnahmen. Hier zeigt sich die Komplementarität zur NATO, die über keine Kapazitäten und Expertise verfügt, die eine zivile Konfliktbearbeitung und -nachsorge beinhalten.

2004 verkomplizierte sich die Beziehung zwischen EU und NATO abermals. Mit Zypern trat ein Staat der EU bei, dem das NATO-Mitglied Türkei die Anerkennung verweigert. Ein formeller Dialog war somit ausgeschlossen. Da sich viele Unruheherde nach der Jahrtausendwende jedoch nicht befriedeten (zum Beispiel Darfur) und Russland

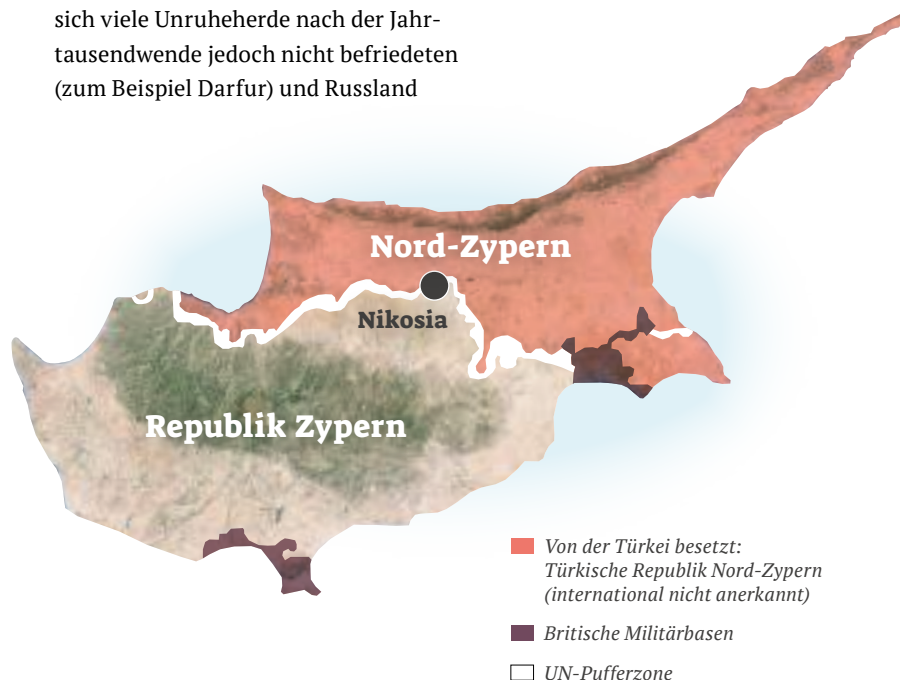
erstmal einen größeren Waffengang in der europäischen Nachbarschaft wagte (Georgien 2008), stieg der Abstimmungsbedarf zwischen der EU und der NATO. Es kam zu einer Reihe von Treffen zwischen den Vertretern im Nordatlantikrat mit denen im Politischen und Sicherheitspolitischen Komitee der EU, des EU- und des NATO-Militärausschusses sowie schließlich auch den EU- und NATO-Außenministern. Aufgrund der

Zypern-Frage blieben diese Zusammenkünfte informell.

Erst die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und eines Teils der Ostukraine 2014 durch Moskau, mehrere Cyber-Angriffe auf kritische Infrastrukturen, die Migrationskrise von 2015 und 2016, der Brexit und ein selbstbewusstes China mit dem ehrgeizigen Ziel, Länder infrastrukturell, bei gleichzeitiger Schuldenabhängigkeit, an das Vorhaben der Neuen Seidenstraße zu binden, lösten ein Umdenken aus.

„Eine stärkere NATO und eine stärkere EU“

Im Juli 2016 unterzeichneten der NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg, der damalige EU-Ratspräsident Donald Tusk und der EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker die erste gemeinsame Erklärung zur engeren Kooperation anlässlich des NATO-Gipfels in Warschau. Die Erklärung führte aus: „Eine stärkere NATO und eine stärkere EU verstärken sich gegenseitig. Gemeinsam können sie besser für Sicherheit in Europa und darüber hinaus sorgen.“ Von nun an sollten sich die Allianz und die EU keine Konkurrenz machen, sondern





„Eine stärkere NATO und eine stärkere EU verstärken sich gegenseitig. Gemeinsam können sie besser für Sicherheit in Europa und darüber hinaus sorgen.“

Aus der ersten gemeinsamen Erklärung zur engeren Kooperation zwischen NATO und EU.



sich in bestimmten Kooperationsfeldern gegenseitig ergänzen. Insgesamt betrifft die EU-NATO-Kooperation 36 Staaten.

Die Kooperationsbereiche umfassen die Verteidigung gegen hybride Bedrohungen, die operative Zusammenarbeit auf See und bei der irregulären Migration, die Cybersicherheit und -abwehr sowie den Ausbau der Verteidigungsfähigkeiten. Dazu kommen die eingangs erwähnte Militärische Mobilität, Rüstungsindustrie und -forschung, gemein-

same Übungen sowie die Unterstützung und Ausbildung der Partner im westlichen Balkan und in der östlichen und südlichen Nachbarschaft beim Aufbau sicherheitsrelevanter Fähigkeiten. Um die Kooperationsfelder konkret zu bearbeiten, wurde eine eingestufte Liste von 42 Maßnahmen verfasst, denen sich Vertreter von NATO und EU zu widmen hatten.

Bereits zwei Jahre später, im Juli 2018, verabschiedeten die EU und die NATO eine zweite Gemeinsame Kooperations-

erklärung. Sie zielt insbesondere auf die Implementierung der ersten Erklärung und den jeweils beschlossenen Maßnahmenkatalog – zwischenzeitlich um weitere 32 sogenannte concrete measures erhöht – ab. Inhaltlich wurde besonders der Kampf gegen Terrorismus und die Zusammenarbeit im Bereich militärischer Mobilität hervorgehoben.

Im Januar 2023 wurde die dritte gemeinsame Erklärung unterschrieben. Sie steht unter dem Eindruck des russischen Überfalls auf die Ukraine vom Februar 2022. Sie bezieht sich deutlich auf die Rolle der NATO und der EU in Zeiten des globalen Machtwettbewerbs und greift sprachlich auf den im Jahr zuvor verfassten Strategischen Kompass der Union und das strategische Konzept des Bündnisses zurück. In diesem Sinne wird auch die Volksrepublik China genannt, aber auch Bezug auf die Herausforderungen des Klimawandels genommen. Der Maßnahmenkatalog wird um Themen wie etwa Resilienz, Schutz kritischer Infrastrukturen und disruptive Technologien erweitert.

Die Fortschritte werden jährlich seitens der EU und der NATO veröffentlicht. Im Juni 2023 erschien der achte sogenannte Progress Report. In den 14 Seiten wird beispielsweise auf das European Centre of Excellence for Countering Hybrid Threats in Helsinki



↑ Ein Mitarbeiter von Rheinmetall arbeitet an einem Panzer vom Typ Fuchs – längst ist auch die Rüstung ein wichtiges Kooperationsfeld von NATO und EU.

↓ Der Hafen von Mukran auf Rügen ist Teil der chinesischen Initiative für eine neue Seidenstraße.





↑ Soldaten ziehen Übungsmunitionen aus einem Transportbehälter bei der Übung *Ramming Bull* auf der Training Area in Pabrade/Litauen während der enhanced Forward Presence Battlegroup (eFP), am 21. November 2023.

↑ Die Flugabwehrraketengruppe 24 während der Verlegung von Patriot-Flugabwehrraketengruppen von Deutschland nach Polen. Rasche Transporte durch das EU-Gebiet sind ein Grund für die Kooperation von NATO und EU.

(Hybrid CoE) verwiesen. Mit inzwischen 33 sekundierten Mitarbeitern beider Organisationen stellt sich das Hybrid CoE wohl als sichtbarstes Zeichen dar, Bedrohungsfragen gemeinsam zu erörtern. Im Bereich Verteidigungskapazitäten widmen sich NATO- und EU-Vertreter unter anderem dem Problem der Munitionsproduktion, die im Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg mediale Aufmerksamkeit erfährt. Auch im Bereich capacity-building für Partnerstaaten (wiederholt genannt werden hier die Ukraine, Georgien, Bosnien-Herzegowina und Moldawien) scheinen sich die Ausbildungsbemühungen inzwischen ohne Reibungsverluste zu entwickeln. Im jüngsten Bericht wird besonders unterstrichen, wie

sehr sich die politischen Begleitprozesse eingeschaltet haben.

Auch bei der Militärischen Mobilität sind Fortschritte erzielt worden. Deutschland trägt etwa im Rahmen des „Permanent Structured Cooperation“-Projekts (PE-SCO) zur Steigerung der militärischen Mobilität in Europa bei. Seit 2019 koordinieren die Niederlande das größte der mehr als 60 PESCO-Projekte mit dem Ziel der Vereinfachung, Standardisierung und Beschleunigung von Verfahren sowie der Modernisierung von (Verkehrs-)Infrastruktur, um Truppen und Material in Europa schneller grenzüberschreitend verlegen zu können. An diesem Projekt sind unter anderem die EU-Staaten Dänemark, Frankreich,

Polen, Spanien, Italien und Estland sowie die NATO-Mitglieder USA, Kanada, Norwegen und – erstmalig seit dem Brexit – das Vereinigte Königreich beteiligt.

Für die transatlantische Zusammenarbeit ist militärische Mobilität eine Priorität. Sie wird im „Structured Dialogue on Military Mobility“ diskutiert. Zudem besteht eine Kooperation in den Bereichen Transportinfrastruktur, Transport von Gefahrgütern, Zollangelegenheiten und grenzübergreifende Verlegung von Material und Truppen. Auch die europaweite Standardisierung von Genehmigungsverfahren und Einreiseprozessen, die Überprüfung von ziviler Verkehrsinfrastruktur wie Straßen, Flug-, See- und Binnenhäfen als auch die Vorbereitung auf den Krisenfall machen PESCO zu einem Beispiel gelungener EU-NATO-Kooperation.

Die Hürden

Dennoch wohnt der Kooperation ein Makel inne. Sie ist und bleibt aufgrund der Zypernproblematik unabsehbar

Für die transatlantische Zusammenarbeit ist militärische Mobilität eine Priorität, →
das gilt auch für rasche Truppenverlegungen innerhalb des EU-Gebietes.

informell. Und somit erklärt sich, weshalb die Mitgliedsstaaten von EU und NATO 2016 keine völkerrechtlich bindende Kooperation beschlossen. Stattdessen initiierten die Spitzenvertreter der Institutionen die Zusammenarbeit mittels der gemeinsamen Erklärung. Konsequenterweise findet jedes Zusammentreffen von EU- und NATO-Vertretern informell statt. Selbst das Hybrid CoE in Helsinki ist eine informelle Einrichtung mit sekundierten Mitarbeitern ohne gemeinsame Hierarchie oder Haushalt.

Teile der Forschung betrachten den informellen Charakter der EU-NATO-Kooperation kritisch. Es wird mitunter darauf verwiesen, dass informelle Treffen und Vereinbarungen nicht die Wirksamkeit von verbindlich eingegangenen Verpflichtungen ersetzen könnten. Zudem wird bemängelt, dass die Kooperationsfortschritte bescheiden seien. Beispielsweise wird kritisiert, dass die Verteidigungsplanungen weiterhin getrennt verlaufen.

Dem wird entgegenzuhalten sein, dass Überschneidungen nicht schädlich sein müssen. Wenn die EU und die NATO divergierende Vorstellungen und Instrumentarien zur Cyber-Abwehr haben, so sind verschiedene Ansätze durchaus von Mehrwert. Dem Argument, dass der informelle Charakter keine tiefe Kooperation zuließe, tritt die Praxis entgegen. Sie verweist auf die Kontakte zwischen zivilen und militärischen Mitarbeitern beider Organisationen, die in ihrem Berufsleben seitens ihrer Entsendestaaten sowohl zur NATO als auch zur EU sekundiert wurden und daher die institutionellen und kulturellen Prägungen beider Organisationen kennen und einordnen können. Außerdem unterstreichen

Involvierte, dass spätestens mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine verbliebene institutionelle Animositäten schlichtweg überwunden werden mussten.

Ausblick

Die Fortschrittsberichte lassen erahnen, wo die Kooperation stockt und welche unzähligen rechtlichen und technischen Details die Delegierten von EU, NATO und den Mitgliedsstaaten plagten. Dennoch sind in Kooperationsbereichen wie dem Rüstungskomplex Fragen wie die von der europäischen Rüstungsindustrie kritisch beäugte Einbindung amerikanischer Konzerne entschärft worden. Zudem werden Sanktionen gemeinsam erörtert. Das Potenzial der EU-NATO-Zusammenarbeit in Tiefe und Breite ist zudem nicht ausgeschöpft. Insbesondere aber wurde ein Dialog in Gang gesetzt, der heute eine Selbstverständlichkeit in Brüssel darstellt.

Es wird aufgrund der Zypern-Frage absehbar zu keiner gemeinsamen Entwicklung einer grand strategy seitens EU und NATO kommen. Dennoch verdeutlichen die Reaktionen auf den russischen Überfall den Mehrwert der Komplementarität zwischen Union und NATO. Die NATO lieferte der Ukraine nur bescheidene Mengen an nicht-tödlichem Material und übt sich stattdessen in der Abschreckung zwecks Bündnisgebietsverteidigung. Die EU wiederum spannte einen makro-finanziellen Schirm über Kyjiw. Inwieweit die EU-NATO-Kooperation angesichts einer eventuell anderen Administration in Washington D.C. Ende 2024 neu justiert werden muss, bleibt derzeit Spekulation.



Dr. Sebastian von Münchow

ist seit 2012 am George C. Marshall European Center for Security Studies in Garmisch-Partenkirchen. Er ist Programmleiter des Europäischen Sicherheitsseminars Ost und des Europäischen Sicherheitsseminars EU-NATO-Kooperation.

In diesem Artikel gibt der Autor seine persönliche Auffassung wieder.

Ein Stolperdraht reicht nicht mehr

Die deutsche Brigade in Litauen als Zeichen der Zeitenwende



Deutschland beginnt in den kommenden Monaten mit der dauerhaft Stationierung einer kampfkraftigen Brigade in Litauen, um die Abschreckung an der NATO-Ostflanke zu verstärken, und betritt damit Neuland. Die „IF“ sprach mit dem Sicherheitsexperten Carlo Masala und bat um eine geopolitische Einordnung.

von Martin Boldt

IF: Herr Masala, war dieser Schritt zur Übernahme von mehr Verantwortung gegenüber den NATO-Partnern überfällig oder sind wir damit sogar ein Vorbild im Rahmen der Bündnissolidarität?

Carlo Masala: Der Schritt war weder überfällig noch sind wir in der Sache Vorbild: Es handelt sich hier um das Einhalten gewisser Versprechen. Die Brigade geht zurück auf den Besuch von Bundeskanzler Scholz in Litauen im Juni

2022, wo er das avisiert hat, und einen späteren Besuch von Verteidigungsminister Boris Pistorius. Sie ist meines Erachtens auf der symbolischen Ebene ein wichtiges Bekenntnis gegenüber Litauen. Wir haben etwas versprochen – und wir liefern auch. Das muss man auch einmal ganz klar sagen. Die Brigade ist ein Zeichen in die NATO. Es ist die erste dauerhafte Stationierung deutscher Truppen außerhalb des eigenen Territoriums.

Was wir mit dem deutsch-französischen Korps oder der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit bereits haben, ist damit nicht zu vergleichen. Das ist im Prinzip die erste Auslandsstationierung seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

IF: Was bedeutet die Stationierung der Panzerbrigade 45 im geopolitischen Kontext?



Ein Leopard 2 Kampfpanser der Bundeswehr ist im Staub bei der Nato-Übung „Griffin Storm“ zu sehen. Bei der Übung trainieren etwa 1000 Bundeswehrsoldaten zusammen mit der litauischen Armee die Verteidigung der Nato-Ostflanke.

Masala: Sie ist Ausdruck der veränderten NATO-Strategie. Wir haben im Baltikum bislang mit der enhanced Forward Presence Battlegroup (eFP) eine Art Stolperdraht. Die Brigade ist die Erkenntnis, dass das für eine adäquate Abschreckung der Russischen Föderation nicht mehr reicht. Mit der Brigade wird das Signal gesendet, so wie es auch in den Regional Plans der NATO vorgesehen ist, dass Litauen in Litauen verteidigt wird, und nicht etwa aus Rumänien heraus oder in anderen anliegenden Staaten.

IF: Insgesamt 5000 Soldatinnen und Soldaten sowie zivile Kräfte werden unweit der russischen und belarussischen Grenze eingesetzt. Wie wird Russland reagieren?

Masala: Es ist diesbezüglich natürlich bereits viel Bohei seitens der Föderation gemacht worden. Aber militärisch hat Russland derzeit nicht die Kapazitäten, um auch nur irgendwie zu reagieren.

Sicher hat Russland aber die Möglichkeit, im Zuge der hybriden Kriegsführung mit Desinformationskampagnen zu antworten.

IF: Wir müssen uns also nicht wirklich Sorgen um die Sowalki-Lücke zwischen Litauen und Polen machen?

Masala: Eine unmittelbare Reaktion erwarte ich nicht. Eine ganz andere Sache ist, was Russland in drei, fünf oder sechs Jahren machen könnte. Da will ich nicht ausschließen, dass Russland einen begrenzten Angriff auf einen NATO-Mitgliedsstaat – und da habe ich die baltischen Staaten oder Teile Finnlands im Sinn – durchführen könnte. Was Russland zukünftig macht, wird aber nicht durch die jetzige Stationierung der Deutschen Brigade provoziert, sondern ist ein möglicher Ausdruck davon, dass Russland glaubt, es bestünden dann günstige Konstellationen. Ob da jetzt die eFP oder die Deutsche Brigade in Litauen steht, ist Russland relativ egal.

IF: Wie genau wird sich die neue Panzerbrigade 45 von der seit 2017 geführten Battlegroup unterscheiden? Der Auftrag bleibt ja mit der Bündnisverteidigung derselbe.

Masala: Die eFP Battlegroup hat bislang die Aufgabe, die erste Welle eines russischen Angriffs abzuwehren. Bei der Brigade sind es im Prinzip die gleichen Aufgaben, nur in einem noch größeren Umfang. Derzeit sind es 1500 Soldaten, die dort üben und den Litauern unterstellt sind. Künftig werden es 5000 sein, die dort dauerhaft stationiert sind. Das soll gegenüber der Russischen Föderation eine noch größere abschreckende Wirkung erzielen.

IF: Was wird die Deutsche Brigade im Ernstfall leisten können und was nicht?

Masala: Es ist eine Panzerbrigade, die einem ersten russischen Angriff standhalten muss, bis die Verstärkung kommt, über die Regional Plans der NATO. Keiner geht davon aus, dass wir

mit diesen 5000 Mann Litauen komplett verteidigen können. Es ist eine Stärkung der litauischen Verteidigung, das kann diese Brigade leisten. Die NATO erkennt an, dass Russland das Baltikum wohl einnehmen würde, weshalb es nun auch ein sogenanntes forward deployment des Materials gibt, damit im Ernstfall nur noch Truppen verlegt werden müssen. Es gab kleinere Unstimmigkeiten wegen der deutschen Entscheidung für die Stationierung, weil die NATO Regional Plans gerne mehr Flexibilität vorgesehen hätten, um so besser reagieren zu können, wenn der Angriff gar nicht auf Litauen, sondern etwa über Estland oder



↑ Soldaten vom Panzergrenadierbataillon 401 nehmen mit dem Schützenpanzer Marder an der Übung Griffin Lightning 2023 auf dem Truppenübungsplatz Pabrade/Litauen teil.

Es werden derzeit überall Maßnahmen ergriffen, um die Verteidigungsfähigkeit zu stärken.

Finnland erfolgt. Dann nämlich wären die 5000 Mann zunächst einmal in Litauen gebunden. Aber: Es werden derzeit überall Maßnahmen ergriffen, um die Verteidigungsfähigkeit zu stärken. Es ist ja nicht getan mit der Präsenz von Soldaten. Was Estland jetzt zum Beispiel macht, ist Verteidigungsanlagen bauen, weil man im Russland-Ukrainekrieg gesehen hat, dass der klassische Graben doch wieder eine Rolle spielt.

IF: Was bedeutet die ab 2025 geplante dauerhafte Präsenz an der Ostflanke für das Vorhaben des Verteidigungsministers, die „Kriegstüchtigkeit“ der Bundeswehr und „Wehrhaftigkeit“ der Gesamtgesellschaft zu stärken?

Masala: Erst einmal gar nichts, denn die Kriegstüchtigkeit ist eine Frage von Material und Training. Die Brigade ist ein Ausdruck der deutschen Bereitschaft, Litauen zu verteidigen. Der Begriff der Kriegstüchtigkeit kam erst

später dazu und betrifft die ganze Bundeswehr. Dafür braucht es ein entsprechendes Mindset, Training, Ausbildung und Material. Es ist letzten Endes eine komplette Zeitenwende für die Bundeswehr nötig.

IF: Wird dieses Mindset nicht genau durch die Stationierung in Litauen geschärft?

Masala: Den Soldaten vor Ort hilft das auf jeden Fall. Die sind sich bewusst, dass sie in vorderster Linie stehen. Aber noch einmal: Kriegstüchtigkeit bezieht sich auf alle, auch die Truppen, die in der Bundesrepublik stationiert sind. Und hier muss es noch in großen Teilen einen Mindsetwandel geben. Wir sind noch nicht im Krieg, aber auch nicht mehr im Frieden. Dieses Mindset muss überall einsickern.

IF: Generalleutnant Alfons Mais, der Inspekteur des Heeres, befürchtet eine

massive Schwächung der Bundeswehrverbände innerhalb Deutschlands als Folge der Stationierung in Litauen. Wie schätzen Sie das ein?

Masala: Der Punkt ist, dass wir bestimmte Zusagen im Rahmen der NATO gemacht haben. Da geht es vor allem um die neue Division des Heeres – und die Brigade kommt jetzt noch hinzu. Ob das eine massive Schwächung ist, bin ich mir nicht sicher. Aber letzten Endes muss man sagen, die Wahrscheinlichkeit, dass die Division rechtzeitig in voller Stärke gemeldet werden kann, sinkt damit natürlich.

IF: 2025 soll es für die Deutsche Brigade in Litauen den Aufstellungsapell geben: Wo sehen Sie Risiken und Herausforderungen, die das Unterfangen und den geplanten Zeitrahmen verzögern oder erschweren könnten?

Masala: Zunächst einmal muss das Ganze finanziert werden. Und da stellt sich mir die Frage: Woher kommt das Geld? Wenn ich richtig informiert bin, ist es nicht im Haushalt der Bundesregierung eingestellt. Das Zweite wird sein: Werden sich genug Leute finden? Das Ganze basiert ja auf Freiwilligkeit. Das sind die zwei Hauptprobleme. Wir reden ja von einem Zeitraum von drei Jahren, die ein Soldat dort verbringen wird. Kann die Familie mit? Wie ist die

„Bei drei Jahren Dauer muss klar sein, dass Familien die Möglichkeit haben müssen, mitzugehen.“

Schulsituation und Kitasituation vor Ort? Finden die Partner adäquate Jobs oder bleiben die dann drei Jahre lang zu Hause? Das sind alles Fragen und Entscheidungen, die diese Freiwilligkeit maßgeblich beeinflussen.

IF: Aus dem Blickwinkel der Truppe: Was könnte Soldaten reizen, Teil der Brigade sein zu wollen?

Masala: Das ist eine gute Frage. Sicher reizt es einige, ein Teil der Verteidigung des Bündnisgebietes zu sein, Teil jener Verbände zu sein, die direkt an der Frontlinie stehen. Es wird aber sicher auch einen monetären Anreiz geben.

IF: Im Idealfall begleiten also auch Familienangehörige die schwere Kampftruppe nach Litauen. Ist das eine neue Qualität der „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“?

Masala: Nein, das was wir dort entstehen lassen, ist eigentlich eine Art Garnison nach amerikanischem Vorbild. Das ist etwas anderes als in Afghanistan oder Mali, wo die Einsätze

nur vier oder sechs Monate lang waren und klar war: Da gehen die Familien nicht mit. Bei drei Jahren Dauer muss klar sein, dass Familien die Möglichkeit haben müssen, mitzugehen. Drei Jahre pendeln aus Litauen, das geht nicht. Mit Schulen und Kitas ist es gewissermaßen ein Rundumpaket, das dort entsteht. Das hat wenig mit Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu tun, sondern es ist aus der Notwendigkeit der langen Stehzeit in Litauen heraus geboren.

IF: Der US-amerikanische Ex-Präsident Donald Trump droht im Falle seiner erneuten Wahl, säumige NATO-Partner nicht mehr länger unterstützen zu wollen. Wie ist diese Aussage im Rahmen des zusätzlichen Engagements Deutschlands im Baltikum zu bewerten?

Masala: Das ist die große Sache, vor der wir stehen, dass eine mögliche Präsidentschaft von Donald Trump nachhaltig Auswirkung auf die Bereitschaft der USA hätte, die Verpflichtungen, die die USA im Rahmen der NATO und des Artikels 5 eingegangen sind,

aufrechtzuerhalten. Solche Äußerungen tragen nicht dazu bei, abschreckend auf Russland zu wirken. Das ist letzten Endes eine Mafiamethode, eine Art Schutzgelderpressung: Du zahlst und ich schütze dich. Das Problem bei dieser Schutzgelderpressung ist jedoch, dass man sich nie sicher sein kann, ob der Mafiapate seine Zusage tatsächlich auch einhält. Denn es könnte ja jemand kommen, der dem Mafiapaten mehr bezahlt, um diesen Schutz wieder wegzunehmen. Aber egal, ob Biden oder Trump: Wir müssen selbst mehr für die Abschreckung gegenüber Russland unternehmen. Auch eine Administration Biden wird irgendwann einmal, nach Beendigung dieses Krieges, nicht mehr so intensiv auf Europa schauen. Denn auch unter Biden wollte man eigentlich alle Kräfte in den Indopazifik und nach Asien verlegen. Das Problem bei Trump ist jedoch, er könnte uns den nuklearen Schutzschirm entziehen und dann hätten wir ein richtiges Problem. Wahrlich spannende Zeiten, die auf uns zukommen.



↑ Eine derzeit im Bau befindliche Kaserne des litauischen Kampftruppenbataillon am Stadtrand von Vilnius dient als mögliches infrastrukturelles Vorbild für die Kräfte der Deutschen Brigade.



Prof. Dr. Carlo Masala

ist Politikwissenschaftler. Er übte Lehrtätigkeiten an den Universitäten zu Köln und in München sowie an mehreren europäischen Universitäten und in den USA aus, forschte am NATO Defense College in Rom und ist seit 2007 Professor für internationale Politik an der Universität der Bundeswehr München.



Martin Boldt

ist Redakteur der Zeitschrift IF



Taiwan nach der „Wahl zwischen Krieg und Frieden“

Wie geht es weiter im Verhältnis
zur Volksrepublik China?

Präsidenten- und Parlamentswahlen auf Taiwan sind stets durch das gespannte Verhältnis zur Volksrepublik China geprägt. Diese betrachtet die Insel weiterhin als eine abtrünnige Provinz und besteht auf ihrem Alleinvertretungsanspruch auf Basis des „Ein-China-Prinzips“. Mit Spannung war daher der Ausgang des jüngsten Urnengangs erwartet worden.

von Sven Gareis

Auf Taiwan gibt es einen weitgehenden gesellschaftlich-politischen Konsens, am Status quo der faktischen Eigenständigkeit festzuhalten und die Beziehungen zur Volksrepublik diesem Ziel entsprechend zu gestalten. Dabei existieren Unterschiede zwischen dem von der Demokratischen Fortschrittspartei (DPP) geführten „pan-grünen Lager“, welches stärker auf Selbstbehauptung und die wachsende Taiwan-Identität in der Gesellschaft setzt, und dem „pan-blauen Lager“ um die frühere Staatspartei Kuomintang (KMT), welches an einem „Konsens von 1992“ über die Existenz eines Chinas in verschiedenen Interpretationen festhält.

Im Vorfeld von Präsidenten- und Parlamentswahlen unterstreicht die Volksrepublik regelmäßig durch aggressive Rhetorik und militärische Drohgebärden ihren Anspruch auf

Wiedervereinigung und versucht, die Wahlen zuungunsten der von ihr der „Spaltung“ bezichtigten DPP zu beeinflussen. Entsprechend hatte Chinas Partei- und Staatschef Xi Jinping in seiner Neujahrsansprache für 2024 die „historische Unvermeidbarkeit der Wiedervereinigung“ hervorgehoben und der Chef des Büros für Taiwan-Angelegenheiten beim Staatsrat der Volksrepublik, Song Tao, kurz darauf die für den 13. Januar 2024 angesetzten Wahlen als „Entscheidung zwischen Krieg und Frieden“ bezeichnet.

Auch wenn die Volksrepublik ihre Beziehungen zu Taiwan immer als innere Angelegenheit darstellt, sind die globalen Implikationen dieses Konflikts unübersehbar: Taiwan ist längst ein wichtiger Gegenstand in der Großmächterivalität zwischen den USA und der Volksrepublik China geworden.

Jede größere Eskalation oder gar ein Kippen hin zum Einsatz militärischer Gewalt hätte wohl gravierende Auswirkungen auf die Weltwirtschaft ebenso wie auf die internationale Ordnung insgesamt. Obwohl Taiwan mit seinen rund 24 Millionen Einwohnern ein eher kleines Gemeinwesen darstellt, ist es als High-Tech-Standort mit weltweit führendem Knowhow in der Halbleiter-

und IT-Industrie ein Global Player, von dessen Produkten alle entwickelten Volkswirtschaften abhängig sind. Taiwan bleibt im Fokus der Weltpolitik.

Die Wahlen und ihr Ausgang

Neben den grundsätzlichen Bedenken hinsichtlich der weltpolitischen Implikationen einer sich verschärfenden Krise um Taiwan wurden insbesondere in einigen westlichen Ländern Befürchtungen laut, dass die Volksrepublik im Windschatten des russischen Kriegs in der Ukraine auch die Spannungen in der Taiwan-Straße verschärfen könnte – möglicherweise auch mit militärischen Mitteln neue Fakten schaffen und hierzu einen aus ihrer Sicht ungünstigen Wahlausgang als Vorwand nehmen könnte. Doch wenngleich die chinesische „Krieg und Frieden“-Rhetorik im KMT-Lager vereinzelt aufgenommen wurde, spielte diese keine wahlentscheidende Rolle.

Vielmehr traten alle Kandidaten für den Erhalt des Status quo im Verhältnis zu China ein und unterschieden sich allenfalls in der Frage, wie dies am besten zu gewährleisten sei. Zudem lenkte der Kandidat der erst 2019 gegründeten Taiwanischen Volkspartei (TPP) den Blick auch auf originär innenpolitische Themen wie sozio-ökonomische Gerechtigkeit und Zukunftschancen für die jüngere Generation.

Im Rennen um die Nachfolge von Präsidentin Tsai Ing-wen, die nach zwei Amtszeiten nicht wieder kandidieren durfte, trat für die DPP Tsais Vizepräsident und vormaliger Premierminister (William) Lai Ching-te zusammen mit der Diplomatin und früheren Repräsentantin Taiwans in den USA (Louise) Hsiao Bi-khim als Kandidatin für die Vizepräsidentschaft an. Das Team gewann die Wahl mit 40,05 Prozent der Stimmen – gut 17 Prozent weniger als Tsai vier Jahre zuvor erhielt. Das pan-blaue Lager trat mit zwei Kandidatenpaaren an, Hou Yu-ih und Jaw Shau-kong für die KMT (33,49 Prozent) sowie Ko Wen-je und Wu Hsin-ying für die TPP (26,46 Prozent).

Im Legislativ-Yuan (Parlament) erhielt – erstmals seit 2004 – keine Partei eine Mehrheit der 113 Sitze. Die DPP verlor elf Sitze und liegt mit 51 Mandaten knapp hinter der KMT mit 52. Die TPP mit ihren acht Sitzen sowie zwei unabhängige Abgeordnete könnten so in Verhandlungen und Entscheidungen im Parlament zum Zünglein an der Waage werden.

Im Vergleich zu Präsidentin Tsai Ing-wen, die während ihrer beiden Amtszeiten auch die Rückendeckung des Parlaments hatte, wird Lai Ching-te nach seiner Amtsübernahme am 20. Mai 2024 verstärkt auf Verhandlungen mit wechselnden Mehrheiten angewiesen sein. Dennoch gelang der DPP in der noch jungen Geschichte der taiwanischen Demokratie ein bemerkenswerter Erfolg: Als erster Partei seit Einführung der Direktwahlen im Jahr 1996 gelang es ihr, in drei aufeinanderfolgenden Wahlgängen das Präsidentenamt zu erobern.

Reaktionen aus China

Trotz der Aussicht auf vier weitere Jahre einer DPP-Präsidentschaft fielen die Reaktionen Beijings auf das Wahl-



ergebnis eher zurückhaltend aus. Unter Hinweis auf die erheblichen Verluste Lais im Vergleich zu Tsai bei ihrer Wiederwahl 2020 sowie des Verlust der Parlamentsmehrheit stellten Sprecher des chinesischen Außenministeriums und des Büros für Taiwanangelegenheiten fest, dass die DPP keine repräsentative Vertretung der taiwanischen Bevölkerung darstelle und dass es nur ein China in der Welt gebe.



↑ Trotz des ausgelassenen Jubels am Wahlabend: Die DPP wird im Parlament künftig Koalitionspartner für eine Stimmmehrheit brauchen.



↑ Nach Stimmen stärkste Kraft im Parlament wurde die Partei KMT. Sie erhielt 52 der insgesamt 113 Sitze.



Tausende Unterstützer kamen am 13. Januar in Taipeh zusammen, um gemeinsam den Sieg ihres Kandidaten Lai Ching-Te (William Lai) bei den Präsidentschaftswahlen von Taiwan zu feiern.

zwölf kleineren Nationen, versucht die Volksrepublik der taiwanischen Bevölkerung ihre angebliche internationale Isolierung vor Augen zu führen.

Auch dürfte die Volksrepublik ihre militärischen Übungen hart an taiwanischen Grenzlinien wie der Mittellinie in der Taiwanstraße oder der von Taiwan ausgerufenen Luftkontrollzone (ADIZ) fortsetzen, mithilfe von Desinformationskampagnen versuchen, den Zusammenhalt in der taiwanischen Gesellschaft zu untergraben, und durch weitere Strafzölle auf taiwanische Produkte das 2010 während der Präsidentschaft Ma Ying-jeou (KMT) abgeschlossene Rahmenabkommen über Wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECFA), eine Art Freihandelsabkommen, weiter auszuhöhlen. Es steht zu erwarten, dass die Politik der Provokationen in den Grauzonen unterhalb der Schwelle offener Gewaltanwendung auf dem seit Langem bekannten Niveau fortgeführt wird.

Solange der neue Präsident Lai Ching-te sich vor und nach seiner Amtsübernahme am 20. Mai 2024 an seine Zusagen aus dem Wahlkampf hält und auf Äußerungen zu weitergehenden Unabhängigkeitsbemühungen Taiwans verzichtet, dürfte jedoch auch die Volksrepublik kein Interesse an einer massiven Eskalation der Situation in der Taiwan-Straße haben. Zum einen geht die Volksrepublik durch wirtschaftlich schwierige Zeiten,

hat offenkundig eine Führungskrise in ihren Streitkräften zu bewältigen und wird daher eine Verschlechterung der Beziehungen zu den USA, aber auch zur

Andererseits zückte die Volksrepublik sehr schnell eine ihrer zumindest symbolisch sehr scharfen Waffen: Bereits am Tag nach den taiwanischen Wahlen erklärte der Inselstaat Nauru, die diplomatischen Beziehungen mit Taiwan abubrechen und solche mit der Volksrepublik aufzunehmen – was dann am 24. Januar 2024 in Beijing durch die Außenminister Wang Yi und Lionel Aingimea auch besiegelt wurde. Nauru ist damit das zehnte Land seit dem Regierungsantritt der DPP 2016, das sich von Taiwan abwendet. Auch wenn die informellen Beziehungen Taiwans etwa zu den USA, Japan, Deutschland und zahllosen weiteren Staaten und Organisationen wie der EU bei Weitem wichtiger sind als die formellen Beziehungen zu nunmehr noch

Trotz der Aussicht auf vier weitere Jahre einer DPP-Präsidentschaft fielen die Reaktionen Beijings auf das Wahlergebnis eher zurückhaltend aus.



↑ Song Tao, Leiter des Büros für Taiwan-Angelegenheiten der Volksrepublik China: „Wahl zwischen Krieg und Frieden“



→ Mit der „Haikun“-Klasse hat Taiwan 2023 erstmals ein eigenes U-Boot-Programm aufgelegt. Die Unterwasserfahrzeuge mit Diesel-Elektro-Antrieb sollen dazu beitragen, die Volksrepublik China von einer Invasion abzuhalten.

Europäischen Union (EU) als unausweichliche Folge insbesondere eines militärischen Szenarios vermeiden wollen.

Mit Blick auf eine Militäroperation zur Einnahme Taiwans analysiert die Führung in Beijing zudem den russischen Krieg in der Ukraine sicher sehr genau. Die Einnahme einer im Wesentlichen

ungleich höher eingeschätzt wird als die der taiwanischen. Unter einem möglicherweise mehr isolationistisch auftretenden US-Präsidenten Trump, der Taiwan wiederholt vorgeworfen hat, die USA um ihre Chipindustrie bestohlen zu haben, könnte China auch in der Taiwan-Frage neue Handlungsspielräume für sich entdecken.

Trainingsbereiche des chinesischen Militärs

- Hoheitsgewässer Taiwan
- - - Mittellinie der Taiwanstraße
- Vom chinesischen Militär erklärte Sperrzonen 4.–7. August 2022

Quelle: AFP



↑ Ob Taiwan sich bei einer möglichen Wiederwahl Donald Trumps auf die USA verlassen kann, ist offen.

Die Ein-China-Politik der Bundesrepublik:

Diplomatische Beziehungen bestehen nur mit der Volksrepublik China. Mit Taiwan unterhält Deutschland in vielen Bereichen enge und gute Beziehungen und will diese ausbauen. Im Rahmen der EU unterstützt Deutschland die sachbezogene Teilnahme des demokratischen Taiwan in internationalen Organisationen.

aus Bergen und Städten bestehenden Insel gegen gut ausgerüstete und ausgebildete Streitkräfte wäre nur unter Inkaufnahme hoher eigener Verluste möglich. Optimistischere Szenarien, die von einem schnellen Sieg und geringen Opferzahlen ausgehen, dürften angesichts der russischen Erfahrungen in einem anderen Licht gesehen werden.

Vor allem aber dürfte Beijing den Ausgang der Präsidentschaftswahlen in den USA am 5. November dieses Jahres abwarten wollen, deren Bedeutung als

Perspektiven

Die Zukunft eines freien und demokratischen Taiwans liegt in einer gesicherten Erhaltung des Status quo. Alternative Szenarien erscheinen wenig aussichtsreich. Weder wird die Volksrepublik eine formelle Unabhängigkeit Taiwans akzeptieren, noch ist der Republik China und ihren Menschen eine Wiedervereinigung auf der Grundlage des noch von Reformers Deng Xiaoping ausgerufenen Prinzips „Ein Land – Zwei Systeme“ zuzumuten. Letzteres wurde spätestens 2020 mit



dem sogenannten „Gesetz über die Nationale Sicherheit“ in Hongkong zu Grabe getragen – und wird auch auf chinesischer Seite praktisch nicht mehr erwähnt.

Vielmehr wird es darauf ankommen, die Balance zwischen der Fähigkeit zur Abschreckung von und Verteidigung gegen chinesische Bedrohungen sowie die Bereitschaft zu Kooperation und Dialog mit dem Festland zu bewahren. Unter Tsai Ing-wen ist die Wehrpflicht wieder auf ein Jahr erhöht worden, ist mit der „Haikun“-Klasse ein eigenes U-Boot-Programm aufgelegt und die Rüstungskooperation mit den USA verstärkt worden. Zugleich wurde die de-facto-Unabhängigkeit Taiwans als wichtiges Gut angesehen, welches nicht durch das Spiel mit dem Feuer einer offiziellen Unabhängigkeitserklärung gefährdet werden darf.

Dies sollte auch die strategische Richtschnur der neuen Regierung unter Lai Ching-te sein, um künftig eine „Wahl zwischen Krieg und Frieden“ zu vermeiden. An ihr sollten sich auch die westlichen Partner Taiwans orientieren.



**Prof. Dr.
Sven Bernhard Gareis**

ist Leiter der Fakultät Politik, Strategie, Gesellschaftswissenschaften (PSGW) an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Der Oberst d.R. ist zudem Honorarprofessor am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

In diesem Artikel gibt der Autor seine persönliche Auffassung wieder.

Kriegstüchtig. Kriegsfähig. Wie im Kalten Krieg?

Ein Blick zurück:
Wie man unsere
Bundeswehr wieder
auf Vordermann
bringen kann



Die Debatte um den Zustand der Bundeswehr hält schon einige Jahre an. Selbst durch die „Zeitenwende“ und das Sondervermögen wird sich ihre Leistungsfähigkeit nicht schnell ändern. Diese Debatte wird mitunter aus politischer Opportunität geführt. Es gilt, sich als Bundeswehrpartei zu gerieren. Geholfen wird damit niemandem. Am wenigsten den Soldaten. Dieser Streit überlagert zudem die Fragen danach, wie man unsere Bundeswehr wieder „auf Vordermann“ bringen kann. Dazu will dieser Beitrag weitere Aspekte in die Debatte einführen.

von Heiner Möllers

Seit der völkerrechtswidrigen Besetzung der Krim durch Russland 2014 und erst recht seit dem Überfall auf die Ukraine 2022 sucht das Deutsche Heer nach Ansätzen aus der Vergangenheit der Bundeswehr, die es wert scheinen, aufgefrischt, wiederentdeckt oder nutzbringend reanimiert zu werden. Anfänglich war das vor allem der Blick in alte General Defense Plans (GDP) der Divisionen und Korps. Es schien, als könnte man aus ihnen Rezepte generieren, die für eine künftige Landes- und Bündnisverteidigung verwendet werden könnten. Schließlich war die Bundeswehr der 1980er-Jahre kriegsfähig gewesen. Mit rund 490.000 aktiven Soldaten und einer Kriegsstärke von dann mehr als 1,3 Millionen Soldaten war sie aber nicht mehr als eine „Force in being“. Sie musste nie zu dem Zweck, für den sie bereitgehalten wurde, eingesetzt werden und damit nie beweisen, ob sie tatsächlich kriegsfähig gewesen wäre. Trotzdem: Allein ihre (personelle) Stärke bedeutete Sicherheit (zusammen mit den Alliierten).

Die Eventualfallpläne der GDPs waren jedoch, so durchstrukturiert sie sich auch heute noch lesen lassen, lückenhaft. Schon der Aufmarsch der NATO-Truppen in Mitteleuropa war zeitlich ein Vabanque-Spiel: Ob die für den Einsatz am Vorderen Rand der Verteidigung (VRV) vorgesehenen Truppen zeitgerecht an Ort und Stelle gewesen wären, muss in Zweifel gezogen werden. Das niederländische I. Korps beispielsweise hatte mit dem Großteil seiner Einheiten einen Aufmarsch von mehr als 400 Kilometern zu bewerkstelligen.

In dieser Zeit wären allein aus den Ballungsräumen nahe der damaligen innerdeutschen Grenze wohl mehrere Hunderttausend Zivilisten aus dem Kampfgebiet geflüchtet. Sie hätten dann vermutlich auch die Vormarschstraßen und Versorgungsrouten verstopft. Dass die Stay-put-Policy der NATO funktioniert hätte, dass also alle dortbleiben, wo sie wohnen, kann angesichts der Bilder aus Kyjiw im Februar 2022 als utopisch bezeichnet werden. Menschen suchen Sicherheit vor Kriegen. Sie bleiben nicht freiwillig dort, wo gekämpft wird. Krieg findet nicht im luftleeren Raum oder Gegenden wie Truppenübungsplätzen statt.

Foto: Bundeswehr/Hans H. Siwik



← Techniker warten den Hubschrauber Sikorsky H-34 der Heeresflieger im März 1960.

Mehr als

1,3 Mio. Soldaten

hätte die Bundeswehr bis 1990 für den Verteidigungsfall aktivieren können ...



↑ Soldaten pflegen auf der Stube nach dem Patrouillenlauf ihre Waffen im Rahmen der Heeresskimeisterschaft im April 1971.

Vom Glauben an den Plan

Im Grundsatz waren die GDPs gut durchdacht und sorgfältig erstellt. Der „Befehl Nr. 1 für die Verteidigung an Fulda und Werra“ vom III. Korps, damals „GDP 87“ überschrieben, geht etwa auf alle Aspekte der militärischen Operationsplanung und -führung ein. Seine Anlagen definieren, was zu tun ist. Die Anlage Q widmet sich der Evakuierung der Zivilbevölkerung

aus den Gebieten am VRV. Aus dem Großraum Kassel-Göttingen sowie den angrenzenden Landkreisen wären dies mehrere Hunderttausend Menschen gewesen. Angenommen wurde, dass 70 Prozent von ihnen mit dem eigenen Auto flüchten. Aufnahmeräume waren demnach die Landkreise Westerwald, Mayen-Koblenz, Bitburg-Prüm. Wenn nicht schon die Entfernung auf der Straße dorthin ein Problem geworden

wäre, dann spätestens, dass sicher nicht alle dorthin wollten. Sicher gab es irgendwo auf der Strecke oder woanders Verwandte. Über die Vorbereitungen dieser Landkreise zur Aufnahme dieser vielen Menschen liegen derzeit keine gesicherten Erkenntnisse vor. Lebensmittel sollen eingelagert gewesen sein, ob jedoch genügend, bleibt unklar.

Was sagt uns das? Krieg im luftleeren Raum ist nicht vorstellbar. Alle Planungen müssen nicht nur das Gelände und seine Bebauung berücksichtigen, sondern auch die Menschen, die dort leben. Damit muss für einen Kriegsfall auch eine Zivilverteidigung bedacht werden, die diesen Namen verdient. Sie war früher schon völlig defizitär und ist heute nicht mehr existent. Dies ist a priori keine Aufgabe der Bundeswehr.

Vom eklatanten Mangel an Soldaten

Mehr als 1,3 Millionen Soldaten hätte die Bundeswehr bis 1990 für den

Verteidigungsfall aktivieren können, weil sie eine Wehrpflichtarmee war. Davon zeugen in den damaligen Strukturen unter anderem die Feldersatzbataillone ab der Divisionsebene. Sie hätten Reservisten aller Dienstgrade zunächst eingezogen, um sie nach entsprechenden Verlusten zur Aufstockung der Truppen „in Marsch zu setzen“. In der Zwischenzeit wären sie zu Sicherungsaufgaben im rückwärtigen Divisions- oder Korpsgebiet eingesetzt worden. Hinzu kamen Wehrleit- und Ersatzbataillone, die weiter hinten quasi Sammelstellen für Reservisten waren. Heute gibt es derlei Personalersatz ebenso wenig, wie die Wehrrersatzorganisation, die sich einst um die vielen Reservisten „gekümmert“ hätte, so sie denn nicht in aktiven oder gekaderten Verbänden und Geräteeinheiten eingeplant waren.

Die vor kurzer Zeit eingeführte „Grundbeorderung“ innerhalb der Bundeswehr vermag solche Lücken kaum zu schließen. Sie ist ein Behelf, um Reservisten zu gewinnen. Vor allem aber zeugt der schleppende Aufbau der Heimatschutzregimenter davon, dass wir nicht wissen, wo qualifizierte Reservisten gefunden werden können – mangels Wehrrersatzorganisation. Im Übrigen gab es in der Heeresstruktur 4 für das Territorialheer neben vielem anderen 15 Heimatschutzregimenter zu je 2400 Soldaten in drei Jägerbataillonen und zum Beispiel 300 selbständige Sicherungskompanien. Mehr als zehn dieser Kompanien wären an den Gewässerübergängen der Weser (Brücken und Kriegsbrückenrampen) zur Sicherung der Bewegungsfreiheit eingesetzt worden.

Auch bei diesem Aspekt gilt:
(Personelle) Stärke schafft Sicherheit.



↑ Offizieranwärter bei der Ausbildung im Gelände in München, am 12. Juli 1989.



↑ Rekruten sind zum ersten feierlichen Gelöbnis im Wehrbereich Ost in Bad Salzungen am 19. Oktober 1990 angetreten.



↑ Soldaten der Pioniertruppe fahren bei einer Übung in Sturmbooten im Jahr 1965.



↑ Soldaten werden an der Fernmeldeschule Feldafing ausgebildet im Mai 1966.

Vom Sinn klarer Strukturen und Verantwortlichkeiten

Bis 1990 hatte die Bundeswehr allein bei den Landstreitkräften mit der Unterscheidung in Feld- und Territorialheer klare Aufgabenzuweisungen. Das Feldheer war in der sogenannten Forward Combat Zone in (nationale) Korps organisiert und im Krieg direkt in die NATO-Strukturen eingebunden. Jedes hatte seine Planungen in seinem Gefechtsstreifen eigenverantwortlich angelegt. Dazu kamen ebenso Planungen zur Unterstützung der Nachbarkorps, um dort einzugreifen, falls

es notwendig gewesen wäre. Solche „Border Crossing Operations“ gab es einige. Jede Brigade war zum „Gefecht der verbundenen Waffen“ fähig.

Das Territorialheer war in der Rear Combat Zone verantwortlich für die Aufrechterhaltung der Operationsfreiheit der NATO. Die Zuordnung von Truppen – bei den Territorialkommandos Nord und Süd (Schleswig-Holstein war wegen seiner geografischen Lage ein Sonderfall), den übrigen fünf Wehrbereichskommandos sowie den nachgeordneten Verteidigungsbezirks- und

Verteidigungskreiskommandos – sorgte für einen angemessenen Mix aller Verbände (Pioniere, Sanität, Fernmelder, Logistik und vieles mehr), die für diese Aufgabe notwendig waren. Und alle diese Verbände hatten ebenfalls so etwas wie einen GDP.

Bei der heutigen Struktur, mit Teilstreitkräften und militärischen Organisationsbereichen, die mitunter wie Fachkommandos wirken, fehlt es an diesem klassischen Truppenmix, der für alle Aufgaben etwas bereithält.



Wer klare Begriffe hat, kann befehlen. LV/BV?

Wenn heute das Mindset der Soldaten auf LV/BV geschärft werden soll, dann ist allein schon die sprachliche Unterscheidung für die damalige Landes- und Bündnisverteidigung irreführend, wenn nicht gar vollkommen falsch. Bis 1990 war Landesverteidigung identisch mit der Bündnisverteidigung. Der Krieg hätte in Deutschland stattgefunden. Heute liegt die NATO-Ostgrenze nicht am Eisernen Vorhang, sondern 600 Kilometer weiter ostwärts.

Heute hingegen suggeriert der Begriff, dass es etwas räumlich anderes ist, an der NATO-Ostgrenze eingesetzt zu sein (BV) oder in Deutschland die Heimat zu schützen (LV). Tatsächlich müssen wir aber in diesen Krisenzeiten anerkennen, dass der künftige Krieg keine Grenzen oder unterschiedlichen Räume kennt, sondern vielmehr grenzenlos agiert. Ein Gedankenspiel: Hybride Angriffe auf die deutsche Stromversorgung mit Auswirkungen auf den dann zusammenbrechenden Nachschub für die Truppen weiter östlich, weil nicht mehr getankt oder abgeladen werden kann, weil Truppenbewegungen infolge von Stromausfällen bei der

Bei der heutigen Struktur, mit Teilstreitkräften und militärischen Organisationsbereichen, die mitunter wie Fachkommandos wirken, fehlt es an diesem klassischen Truppenmix, der für alle Aufgaben etwas bereithält.



← Verletzte Soldaten liegen im Krankentransportzug während des Manövers Wehrhafter Löwe in der Zeit vom 17.–23. September 1983

Soldaten vom Raketenartilleriebataillon 350 bringen die MGM-29 Sergeant in Feuerstellung im Dezember 1969.

Alles, was heute fehlt – etwa Flugabwehr
oder Artillerie –, muss dennoch beschafft
und eingebunden werden.

Bahn ins Stocken geraten, weil Brücken gesprengt sind ... Dann ist der Krieg hier, wo wir nicht von BV, sondern von LV reden möchten.

Faktisch ist heute alles Bündnisverteidigung; dies ist umso mehr so, weil die Bundeswehr allein kaum zur Landesverteidigung imstande ist. Und bei unseren Partnern – außer den USA – sieht es auch nicht besser aus.

Ein Hoffnungsschimmer

Dennoch können die GDPs herangezogen werden, um einen Grundgedanken wiederzubeleben, der infolge der seit 1990 beinahe ununterbrochen erfolgten Umstrukturierungen und Reduzierungen der Bundeswehr verloren gegangen scheint: Das Zusammenwir-

ken der Truppengattungen (und auch der Teilstreitkräfte), im Kleinen auch „Gefecht der verbundenen Waffen“ genannt. Damals hatte man das geübt und (stets erfolgreich) vorgeführt. Heute muss man es vollkommen von vorne anfangen, weil von vielen Waffensystemen und manchen Truppen entweder zu wenig oder gar nichts mehr vorhanden ist.

Der GDP zeigt auf, wie das Zusammenwirken stattfinden soll. Er gibt einen Rahmen vor, der auch heute noch tragfähig sein kann. Er definiert das Miteinander, das heute neu zu erlernen ist.

Alles, was heute fehlt – etwa Flugabwehr oder Artillerie –, muss dennoch beschafft und eingebunden werden.

Leichte Transporthubschrauber vom Typ Bell UH-1D sind gelandet während des Manövers Scharfe Klinge in Baden-Württemberg und Bayern, am 16./17. September 1981.





↑ Kampfpanser vom Typ M48 führt während der Feldparade an der Ehrentribüne vorbei im Rahmen des Manövers Gutes Omen im Donau-Raum und der Schwäbischen Alb in der Zeit vom 18.–24. September 1971.



→ Soldaten laufen über die Pionierbrücke im Rahmen des Manövers Fränkischer Schild in Süddeutschland in der Zeit vom 24.–25. September 1986.

Hoffentlich gibt es dann tragfähige Strukturen mit eindeutigen Befehlswegen und Zuständigkeiten, ohne Verantwortungsdiffusion. Mein Vorschlag wäre, endlich ein funktionsfähiges Führungsinstrument zu schaffen, das auch Generalstab heißen könnte. Ob die Bundeswehr dann noch ein Einsatzführungskommando, ein Kommando Streitkräftebasis, ein Territoriales Führungskommando und ein Kommando Sanitätsdienst braucht oder alles funktionsfähig zusammenführt, wird hoffentlich bald entschieden. Verteidi-

gungsminister Boris Pistorius hat dazu keine Denkverbote erteilt.

Volker Rühe, Verteidigungsminister von 1992 bis 1998, sagte einst, Deutschland sei „von Freuden umzingelt“. Das mag heute noch stimmen, wenn wir uns die Nachbarstaaten Deutschlands ansehen. Etwas weiter im Osten sieht es mittlerweile ganz anders aus. Die Bundeswehr muss nach dieser Zeit der Sorglosigkeit ihre ureigene Aufgabe leisten können: die territoriale Integrität Deutschlands – notfalls mit den Verbündeten – zu

schützen. Um dabei die Unterstützung der Verbündeten zu erhalten, muss sie aber zunächst in Vorleistung treten.

Zeitgleich ist durch Bund und Länder eine Zivilverteidigung aufzubauen. Die Federführung, oder sagen wir es deutlicher: Die Verantwortung für das Dach der Sicherheit, die „Gesamtverteidigung“, liegt beim Bundesministerium des Innern. Hoffentlich weiß es das. Die jüngsten Rahmenrichtlinien Gesamtverteidigung deuten auf einen langen Weg dorthin:

„Militärische Verteidigung und Zivile Verteidigung sind organisatorisch eigenständig, stehen jedoch als Gesamtverteidigung in einem unauflösbaren Zusammenhang. Militärische und zivile Seite müssen zu diesem Zweck unter gemeinsamer politischer Führung eng zusammenwirken. Gesamtverteidigung erfordert aber auch die Mitwirkung der Gesellschaft.“

Nur eines noch: Ob die Bundeswehr je kriegstüchtig oder kriegsfähig war, ist nicht zu belegen. Sie musste nie einen Krieg führen. Manöver nach Drehbüchern und gedachten Verläufen können kein Maßstab für eine Bewertung sein.



**Oberstleutnant
Dr. Heiner Möllers**

ist Projektleiter Bundeswehr-geschichte am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam, forscht derzeit zur Verteidigungsplanung der Bundesrepublik Deutschland in den 1980er-Jahren.

In diesem Artikel gibt der Autor seine persönliche Auffassung wieder.

Wehrhafte Bevölkerung

Braucht es einen Mentalitätswandel?

Wehrhaftigkeit als innere Haltung beginnt mit der Wahrnehmung einer Bedrohung für die eigene Sicherheit.

von Timo Graf

Die militärische Bedrohung durch Russland erfordert neben kriegstauglichen Streitkräften auch eine wehrhafte Gesellschaft. Wie ist es um sie bestellt? Die Ergebnisse der jährlichen Bevölkerungsbefragung des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) geben Antworten.

Russland als Bedrohung

Wehrhaftigkeit als innere Haltung beginnt mit der Wahrnehmung einer Bedrohung für die eigene Sicherheit. Infolge des Ukrainekrieges ist das ehemals ambivalente Russlandbild in der deutschen Bevölkerung der Erkenntnis gewichen, dass Russland eine Sicherheitsbedrohung darstellt. Im Jahr 2023 nimmt eine klare Mehrheit Russlands Außen- und Sicherheitspolitik (64 Prozent), militärische Aufrüstung (62 Prozent) und militärisches Vorgehen in der Ukraine (61 Prozent) als Bedrohung für die Sicherheit Deutschlands wahr.

Ertüchtigung der Bundeswehr

Als Reaktion auf die veränderte Bedrohungslage stieg die öffentliche Zustimmung zur finanziellen und personellen Stärkung der Bundeswehr im Jahr 2022 auf einen historischen Höchstwert.

Auch im Jahr 2023 erreichen die Zustimmungswerte ein ähnlich hohes Niveau: 57 beziehungsweise 56 Prozent (jeweils -2 Prozentpunkte) befürworten eine Erhöhung des Verteidigungsetats sowie der Anzahl der Soldaten in der Bundeswehr. Nur eine Minderheit von jeweils 8 Prozent spricht sich für eine Verringerung der Verteidigungsausgaben und des Personalumfangs der Bundeswehr aus, während 31 beziehungsweise 32 Prozent für ein gleichbleibendes Niveau plädieren.

Akzeptanz für „kämpfende Truppe“

Die Bundeswehr muss im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung im hochintensiven Gefecht bestehen können. Die gesellschaftliche Akzeptanz für die kämpfende Truppe ist groß: Eine klare Mehrheit akzeptiert den Einsatz von Waffengewalt durch die Bundeswehr, um einen militärischen Angriff auf Deutschland (87 Prozent) oder ein verbündetes Land (72 Prozent) abzuwehren.

Offen für Wehrdienst

2023 hält eine Mehrheit von 52 Prozent (+2 Prozentpunkte im Vergleich zu 2022) die Einführung eines Wehrdienstes im Rahmen einer allgemeinen Dienstpflicht für notwendig, während 23 Prozent keine Notwendigkeit sehen und 23 Prozent unentschieden sind. Ein großer Teil der Bürger ist zudem der Auffassung, dass die Einführung eines Wehrdienstes die Beziehungen zwischen Bundeswehr und

Ergebnisse der ZMSBw- Bevölkerungsbefragung 2023*

Anteil der Befragten, die Russlands militärische Aufrüstung als Bedrohung für die Sicherheit Deutschlands wahrnehmen

62%

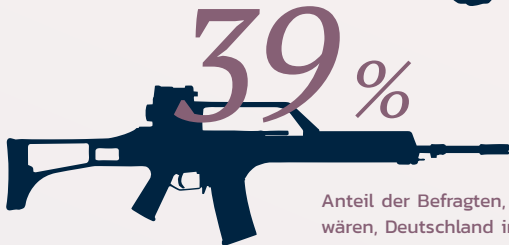
57%

Zustimmung zur Erhöhung der Verteidigungsausgaben



52%

Zustimmung zur Einführung eines Wehrdienstes



39%

Anteil der Befragten, die bereit wären, Deutschland im Falle eines militärischen Angriffs mit der Waffe zu verteidigen

87%

Zustimmung zur Anwendung von Waffengewalt durch die Bundeswehr, um einen Angriff auf Deutschland abzuwehren



Gesellschaft verbessern (48 Prozent; +3 Prozentpunkte), der Bundeswehr bei der Personalgewinnung helfen (62 Prozent; +2 Prozentpunkte) und die Fähigkeit der Bundeswehr zur Landes- und Bündnisverteidigung stärken würde (58 Prozent; +1 Prozentpunkt).

Persönliche Verteidigungsbereitschaft

Die Teilnehmer unter 50 Jahren wurden auch zu ihrer persönlichen Verteidigungsbereitschaft befragt. Im Jahr 2023 geben 39 Prozent (-2 Prozentpunkte im Vergleich zu 2022) der Befragten an, Deutschland im Fall eines militärischen Angriffs mit der Waffe verteidigen zu wollen, während 55 Prozent (+3 Prozentpunkte) dies ablehnen. Millionen von Bürgern wären also bereit, Deutschland mit der Waffe zu verteidigen. Um die Wehrhaftigkeit der deutschen Bevölkerung muss man sich also keine Sorgen machen.

Lesetipps:

Timo Graf (2024):

Was bleibt von der Zeitenwende in den Köpfen? Ergebnisse der ZMSBw-Bevölkerungsbefragung 2023. Potsdam: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.

Timo Graf (2024):

Auf einer Skala von 1 bis 10: Wie wehrhaft sind die Deutschen? Jahrbuch Innere Führung 2023/2024. Berlin: Miles-Verlag.



Dr. Timo Graf

ist Militärsoziologe am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) und forscht zur öffentlichen Meinung über die Bundeswehr und ihre Einsätze.

*Die Ergebnisse sind repräsentativ für die in Haushalten lebende, deutschsprachige Bevölkerung ab 16 Jahren.

Buch- und Onlinetipps

How to Fight a War

Ein Handbuch für Entscheidungsträger in Politik und Militär

Der Autor, Dozent am King's College in London und ehemaliger britischer Offizier mit Einsatzerfahrung, wendet sich an die Entscheider und zugleich an die Ausführenden mit der praxisorientierten Frage: Was muss man alles beachten, wenn man Krieg führen will (oder muss), ohne dabei im Desaster zu enden? Der Horizont ist weit gesteckt, von der Bedeutung des

Primats der Politik bis hinein in die Verästelungen der Strategiebildung, Logistik, Ausbildung, Haltung, Teilstreitkräfte und der fünf Dimensionen der Kriegführung. Dabei kommt das kurzgehaltene Buch ohne Fußnoten aus, bleibt anschaulich und erfahrungsbezogen. Schon beim ersten Lesen merkt man, die Verantwortlichen in Russland, aber auch in Israel



Mike Martin
Hurst&Company, 2023
272 Seiten
ISBN: 978-3-8132-1136-8
Preis: 24,95 €

hätten gut daran getan, rechtzeitig Martins Handbuch zurate zu ziehen. Eine Pflichtlektüre! (kn)

Unter dem Schwert – 15 Jahre im Kommando Spezialkräfte

Christian Gerstner
Miles-Verlag, 2023
212 Seiten
ISBN: 978-3-96776-071-2
Preis: 19,80 €

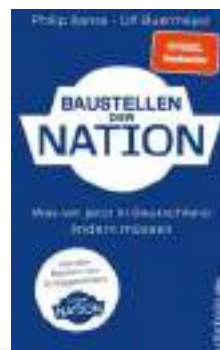


Hochleistungsinfanteristen mit unbedingtem Einsatzwillen, dieses Bild zeichnet Christian Gerstner in seinem Buch „Unter dem Schwert“ von den Mitgliedern des Kommandos Spezialkräfte (KSK), dem der Bundeswehrsoldat 15 Jahre lang selbst angehörte. Seine Memoiren liefern einen seltenen Einblick in die Welt der Elitetruppe, die Entbehrungen während der Anwärterausbildung und die Ideale, die die jungen Männer und Frauen auch noch in Extremsituationen antreiben. Was dem Autor dabei an schriftstellerischer Finesse fehlt, kompensiert er durch seine unverstellte Erzählweise. Gemessen am Gesamtumfang leider etwas zu kurz kommen dabei, aufgrund der notwendigen Geheimhaltung, die für den Leser vermeintlich spannendsten Abschnitte seiner Laufbahn: die scharfen Einsätze für das Kommando, für die Gerstner sich insgesamt mehr als zwei Jahre wiederholt in Afghanistan und im Irak aufhielt, um dort unter anderem an der Offensive auf die Großstadt Mossul mitzuwirken. (mbo)

Baustellen der Nation – Was wir jetzt in Deutschland ändern müssen

Aufreger-Themen gibt es in Deutschland aktuell zuhauf: Chaos bei der Bahn, Megastaus in den Städten wegen Brückensperrungen, das Hinterherhinken bei der Digitalisierung. Für diejenigen, die über den Stammtisch hinaus blicken und nach Lösungen suchen wollen, bietet das Buch von Banse und Buermeyer ein gutes Nachschlagewerk. Auf den mehr als 380 Seiten handeln sich die Autoren von Baustelle zu Baustelle, beleuchten den Status quo und welche Umstände dafür ursächlich sind. Bei Infrastrukturprojekten ist beispielsweise die Zeitspanne bis zur Realisierung von notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen politisch oftmals uninteressant, da diese Aufgaben meist nicht innerhalb einer Legislaturperiode abgeschlossen werden können. Wie dieses und eine Reihe anderer Dilemmata aufgelöst werden können und welche Spieler hier in die Pflicht zu nehmen sind,

wird klar benannt. Hervorzuheben ist dabei, dass dies in aller Sachlichkeit geschieht und relevante Aussagen mit einer Quelle belegt werden. (wac)



Philip Banse, Ulf Buermeyer
Ullstein Verlag, 2023
383 Seiten
ISBN: 978-3-550-20241-4
Preis: 22,99 €

Durchs irre Germanistan

Notizen aus der Ampel-Republik

In „Durchs irre Germanistan“ zeichnen Heryk M. Broder und Reinhard Mohr ein provokantes Bild der deutschen Gesellschaft unter der aktuellen Ampel-Regierung. Die Autoren beleuchten mit einem scharfen bis hin zu sarkastischen Ton die aktuellen Herausforderungen, vor denen Deutschland mit Blick auf Integration und Identität steht. Mit kurzen Kapiteln, in denen sie auf markante Medienereignisse der Bundesrepublik während der Jahre 2021 bis 2023 blicken, thematisieren sie ohne Scheu unbequeme Wahrheiten und regen den Leser zum Nachdenken und kritischen Diskurs an. Das Buch kann je nach politischer Einstellung des Lesers verschieden interpretiert werden, was zu seiner polarisierenden Wirkung beiträgt. Damit ist es den Autoren gelungen, durch einen leidenschaftlichen

Appell zu einer offenen und ehrlichen Auseinandersetzung mit den komplexen Themen unserer Zeit anzuregen. (tue)



**Henryk M. Broder,
Reinhard Mohr**
Europa Verlag, 2023
256 Seiten
ISBN: 978-3-95890-593-1
Preis: 20,00 €



Robert Gücker (Hrsg.)
Verlag Dr. Kovač, 2023
150 Seiten
ISBN: 978-3-339-13672-5
Preis: 76,90 €

Weit mehr als von der Idee zur Lösung: Besondere Aspekte des Design Thinking

Um in unserer heutigen Welt bestehen zu können, orientieren sich immer mehr Großorganisationen bei der Suche nach Lösungen am Design Thinking. Diese Methode arbeitet mit einem nutzerzentrierten Ansatz. Sie verbindet in einem strukturierten Prozess unterschiedliche Methoden und Denkansätze mit einem bestimmten Mindset. Die Ansammlung von Werten, Motiven, Normen, Einstellungen, Faktenwissen und Überzeugungen ist es, was den entscheidenden Unterschied ausmacht. Der erfolgreiche Design-Thinker besitzt ein Mindset, das ständig nach neuem Wissen sucht und für Veränderungen offen ist. Es zeigt sich insbesondere in kritischen Situationen, wenn diese Werte nicht nur beibehalten, sondern auch aktiv gelebt werden. In den Beiträgen des Buches wird das Design Thinking aus akademischer Sicht betrachtet und mit viel theoretischem Wissen hinterlegt. Praktikern bietet es dennoch eine gute Grundlage, um das eigene Handeln sowie das der Organisation auf den Prüfstand zu stellen. (mb)

Welt in Aufruhr

Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert

Revisionistisch agierende Staaten, aufstrebende Wirtschaftsmächte und immer neue Kriege und Konfliktlinien: Es ist ein Bild von Aufruhr und Unordnung, das Politologe Herfried Münkler vom aktuellen Zustand unserer Welt zeichnet. In klugen Analysen seziert er das Warum und bemüht Schlüsse, welche geopolitischen Konstellationen hieraus für das weitere 21. Jahrhundert resultieren werden. Der Autor liefert dabei ebenso plausible

Erklärungen für den Überfall auf die Ukraine wie für seine These, dass sich die Erdbevölkerung auf absehbare Zeit auf eine kollektive Hegemonie der fünf Akteure USA, EU, Indien, China und Russland einstellen müsse. Zahlreiche spiel- und machtheoretische Exkurse sorgen für den nötigen Wissenstransfer an den Leser. Eine Lektü-

re für zwischendurch ist Münklers neuestes Werk dennoch nicht geworden. Wer allerdings Geduld mitbringt, wird zwischen den mehr als 500 Seiten viel Erhellendes entdecken. (mbo)



Herfried Münkler
Rowohlt Verlag, 2023
384 Seiten
ISBN: 978-3-7371-0160-8
Preis: 12,00 €



Preview zu „Ben dient Deutschland“

Die IF zeigt hier vorab für ihre Leser eine Episode aus dem 2024 erscheinenden Comic-Sachbuch der Inneren Führung. Weitere Infos gibt es auf: www.innerefuehrung.de



Der Feldwebel ist schon ein harter Hund.

Aber irgendwo gibt es immer einen, der härter ist.





Hotel Matze

Interview-Podcast des Berliner Musikers und Autors Mathias Hielscher



Der einstige Bassist der Band „Virgina Jetzt!“ hat seine Vorliebe für Lounge-Gespräche entdeckt. Als Einstieg in seinen Kosmos empfiehlt sich der Talk, den er mit dem Sozialpsychologen und Autor Harald Welzer („Zeitenende“) geführt hat. Nachdem sich das Gespräch zunächst um Biografisches

dreht, folgen spannende Erklärungsversuche zur fortschreitenden Spaltung der deutschen Gesellschaft. Ein Grund: Die politische Elite, ebenso die Medienlandschaft, rekrutiert sich aus einer kleinen Schicht, die kaum noch etwas gemein hat mit der Mehrheit der Menschen, die das Land am Laufen hält. Dass trotz unzähliger Angebote für politische Bildung mittlerweile 20 Prozent der Wähler mit der AfD sympathisieren, liege laut Welzer auch am Irrglauben, dass jemand, nur weil er über die Geschichte informiert wird, diese nicht wiederholen werde. Eine Staatsräson, etwa zur Erinnerung an die Schrecken der NS-Zeit, sei zum Scheitern verurteilt, wenn Bildung keinen konkreten Bezug zum Leben der Adressaten herstelle. (mbo)



20 Days in Mariupol

Schrecken, Gesichter, Tränen, Stimmen



Die Schlacht um Mariupol am Anfang der russischen Invasion der Ukraine 2022 war bislang eine der blutigsten des Krieges: Schätzungen sprechen von 25.000 zivilen Opfern. Inmitten der Hölle auf Erden: zwei Foto- und Videojournalisten der Associated Press, die sich gegen eine Flucht entscheiden. Die Bilder, die Mstyslav Chernov und Evgeniy Maloletka während der Belagerung und der Bombardierungen unter Gefährdung

des eigenen Lebens eingefangen und zu einer abendfüllenden Dokumentation ausgearbeitet haben, erschüttern dabei bis ins Mark. Sie zeigen verzweifelte Anwohner in Trümmern, Not-OPs bei Handylicht, weinende Mütter und leblose Kinderkörper, die ein letztes Mal zum Abschied umklammert werden. „20 Days in Mariupol“ gibt dem Schrecken Gesichter, Tränen, Stimmen. Bei der Verleihung der Academy-Awards am 10. März wurde der Film als beste

Dokumentation des Jahres mit einem Oscar bedacht. Die ARD bietet „20 Days of Mariupol“ noch bis zum 19. Mai 2024 kostenfrei in ihrer Mediathek an. (mbo)



IMPRESSUM

IF - Zeitschrift für Innere Führung

69. Jahrgang

Die Zeitschrift für Innere Führung wurde 1956 als IFDT (Information für die Truppe) gegründet.

Herausgeber

Kommandeur des Zentrums Innere Führung (ZInFu)

Redaktion

Chefredakteurin: Verena Heep (hee)

Chef vom Dienst: Christopher Steiger (cst)

Redakteure: Martin Boldt (mbo), Peter Messner (mes)

Art Direktorin: Dagmar Hentschel

Mitwirkende an dieser Ausgabe: Uwe Brammer (ub), Marcus Bredick (mb), Dr. Klaus Naumann (kn), Thomas Tüchsen (tue), Tobias Wachner (wac)

Redaktionsanschrift

IF - Zeitschrift für Innere Führung

Zentrum Innere Führung

Abteilung Im Dialog

General Ulrich de Maizièrre - Campus

Von-Witzleben-Straße 17, 56076 Koblenz

Telefon 0261 - 579420 - 5572

E-Mail: ZInFuImDialogIF@bundeswehr.org

Homepage: www.zentruminnerefuehrung.de

Bildredaktion

Dagmar Hentschel, Till Rimmele

Lektorat

Coralie Brandt

Layout & Design

IDEENHAUS GmbH MARKEN.WERT.STIL

Mühlgasse 17, 90403 Nürnberg

Sabine Kropf, Marcel Olek, Ralf Brendjes,

Michael Zimmermann

Vertrieb

Streitkräfteamt (SKA) Mediendisposition

SKAMediendisposition@bundeswehr.org

Druck

Kern GmbH

Auflage: 17.000

Hinweis

Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Texte und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdrucke, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung durch die Redaktion und mit Quellenangaben erlaubt. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf Datenträger. Wir betonen ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte derjenigen Seiten zu haben, auf die in unserer Zeitschrift durch Angabe eines Links verwiesen wird. Deshalb übernehmen wir keine Verantwortung für die Inhalte aller durch Angabe einer Linkadresse in unserer Zeitschrift genannten Seiten und deren Unterseiten und machen uns deren Inhalt nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle durch uns ausgewählten und angebotenen Links und für alle Seiteninhalte, zu denen Links oder Banner führen. Für Preisangaben in Artikeln: keine Gewähr.

Einheiten, Verbände und Dienststellen, die die IF beziehen möchten oder zusätzliche Exemplare wünschen, wenden sich zur Anforderung bitte an ihre zuständige Post- oder DV-Stelle.

Redaktionsschluss:

11. März 2024

Mordanschläge, Repressionen und schlussendlich die
Internierung in einer Strafkolonie am Nordpolarkreis:
Russlands bekanntester Oppositioneller und Putin-
Gegner Alexei Navalny blieb bis zuletzt unbeirrt
in seinem Kampf für ein demokratisches Russland.
Sein tragischer Tod am 17. Februar im Alter von nur
47 Jahren erschütterte viele. Blumen wie hier am
Ehrenmal für die Repressionsopfer aus der Sowjetzeit
in St. Petersburg blieben, angesichts weitreichender
Versammlungsverbote, oft die einzigen legalen Gesten
der Trauernden.



Das Ende der französischen Kolonialherrschaft in Indochina

Frankreich erleidet am 7. Mai 1954 bei Dien Phien Phu in Vietnam eine verheerende Niederlage. Die Kesselschlacht gilt als Entscheidung des französischen Indochinakrieges.

Wir schreiben das Jahr 1945: Japan zieht nach der Niederlage im Zweiten Weltkrieg seine Besatzungstruppen aus Südostasien ab. Die Franzosen wollen die Gunst der Stunde nutzen und ihre Kolonialherrschaft in Indochina (heute Vietnam, Laos und Kambodscha) wiederherstellen und besetzen den Süden Vietnams mit dem Regierungssitz in Saigon.

Im Norden hat der Führer des Vietminh, Ho Chi Minh, bereits 1945 die

nur die größeren Städte kontrollieren. Der Guerillataktik der Vietminh ist das französische Expeditionskorps auf die Dauer nicht gewachsen. Zumal China nach dem Sieg Mao Tse Tungs den Vietminh Waffen und Material liefert.

Die USA unterstützen wiederum Frankreich mit Millionen von Dollar und Militärberatern. Der Kampf um die französische Festung Dien Bien Phu beginnt am 13. März 1954. Es kämpfen etwa 15.000 Soldaten der Kolonialarmee gegen die 50.000 Mann starken Truppen der kommunistischen vietnamesischen Unabhängigkeitsbewegung.

Die Franzosen unter dem Oberbefehl Generals Henri Navarre sind des ewigen Partisanenkampfes müde. Sie wollen deshalb die Vietminh zu einer offenen Feldschlacht bei Dien Bien Phu zwingen. Frankreichs Truppen, überwiegend Eliteverbände aus Fallschirmjägern und Fremdenlegionären, darunter Hunderte Deutsche, bauen auf ihre technische und materielle Überlegenheit.

Den Vietminh unter Befehl von Vo Nguyen Giap gelingt es jedoch, in einer meisterhaft getarnten und schwierigen Aktion Geschütze und Munition auf die steilen Berghänge des Dschungels oberhalb Dien Bien Phus zu schaffen. So gewinnen sie die Artillerieüberlegenheit, werfen die Franzosen mit wiederholten Sturmangriffen während

der 57-tägigen Schlacht zurück und schneiden sie von der Luftversorgung ab. Viele der nach der Kapitulation am 7. Mai 1954 gefangen genommenen französischen Soldaten sterben in den Lagern der Kommunisten. Auf der Genfer Indochina-Konferenz im Sommer 1954 wird Vietnam beim 17. Breitengrad in Nord- und Südvietnam für die nächsten 22 Jahre geteilt.

Das Ende Frankreichs bei Dien Bien Phu ist der Anfang der verstärkten US-Präsenz in Vietnam. In der Folge führen die USA ihren Vietnamkrieg, den 2. Indochinakrieg, der erst 1975 mit einem erneuten Sieg der Nordvietnamesen endet.

Peter Scholl-Latour, Autor des Buches „Der Tod im Reisfeld. 30 Jahre Krieg in Indochina“, zieht das Fazit: „Die Amerikaner haben aus dem Krieg nichts gelernt, denn seltsamerweise haben auch sie die Vietnamesen dann auf ähnliche Weise unterschätzt wie die Franzosen. Es hat nicht das Debakel gegeben einer regelrechten Niederlage, wie das in Dien Bien Phu der Fall gewesen ist. Aber dafür hatten die Amerikaner ja im Gegensatz zu den Franzosen viel mehr Truppen auf einem viel kleineren Raum eingesetzt. In Südvietnam waren 500.000 Amerikaner konzentriert, während die französischen Mutterlandstruppen – also die eigentlichen Franzosen in ganz Indochina – höchstens 50.000 Mann gewesen sind.“ (ub)



↑ Auch der Einsatz von Fallschirmjägern über Dien Bien Phu im Rahmen der Operation „Castor“ konnte die Schlacht nicht zu Gunsten der Franzosen drehen.

Demokratische Republik Vietnam in Hanoi ausgerufen. Der Indochinakrieg ist vor allem ein Guerillakrieg, in dem die meisten Bauern mit dem Vietminh sympathisieren, während die Franzosen

17. KUNSTWETTBEWERB DER BUNDESWEHR

THEMA
2024
UN.VERWUNDBAR

Wir freuen uns auf die Einsendungen von allen Angehörigen der Bundeswehr. Sämtliche kreativen Mittel sind zugelassen. Preise im Gesamtwert von über 5.000 EURO.

EINSENDESCHLUSS 14. JUNI 2024

www.kunstbw.de



InFü to go

Titelthema IF 2 | 24:

Kriegstüchtigkeit und Wehrhaftigkeit

Die Kriegstüchtigkeit der Bundeswehr und die Wehrhaftigkeit der Gesamtgesellschaft sind zu neuen Schlüsselbegriffen im Umgang mit den Krisen und Konflikten geworden, mit denen sich die Bundesrepublik als Teil der NATO im 21. Jahrhundert konfrontiert sieht.

Kriegstüchtigkeit als Kernelement der Landes- und Bündnisverteidigung

Deutschlands Sicherheit ist in allen Facetten hybrid bedroht. Neben direkten militärischen Angriffen sind dies insbesondere dynamisch abgestimmte Operationen der Desinformation, Spionage und Cyberangriffe sowie Sabotage von kritischer Infrastruktur (KRITIS). Die neuen Verteidigungspolitischen Richtlinien der Bundesregierung (VPR) haben aus diesem Lagebild Grundlagen für eine leistungsfähige Bundeswehr entwickelt. Dabei stellen sie die Kriegstüchtigkeit als ein Element von Wehr-

haftigkeit allen anderen Grundlagen voran. Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit sind Schlüsselbegriffe für eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die VPR geben somit einen dringend notwendigen Impuls für die Gesellschaft. Mit Kriegstüchtigkeit geht explizit auch die Fähigkeit einher, in einem möglichen Krieg den Sieg erringen zu können. Um jedoch siegfähig zu sein, müssen aus dem aktuellen Krieg in der Ukraine die richtigen Schlüsse gezogen werden.

Kriegstüchtigkeit bedarf des richtigen Mindsets

Kriege des 21. Jahrhunderts sind: unvorhersehbar, brutal, umfassend und komplex. Die Anforderungen, die an das Individuum gestellt werden, sind daher enorm vielfältig und können nur mit dem richtigen, kriegstauglichen Mindset bewältigt werden. Zusammengesetzt ist dieses aus fünf Säulen: der Stärkung des Bewusstseins für die verteidigungswürdige Gemeinschaft, zweitens dem Bewusstsein für den Kernauftrag der Landes- und Bündnisverteidigung, die Stärkung der körperlichen Robustheit und die Identifikation mit der Bundeswehr als besonderer Arbeitgeber. Fünfte und letzte Säule, die zur Bildung des Mindsets beiträgt, ist die Stärkung der mentalen Widerstandskraft.

Operationsplan Deutschland als gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Resilienz ist die erste Voraussetzung für eine glaubhafte sowie erfolgreiche Abschreckung und Verteidigung. Das hat zur Folge, dass zivile und militärische Verteidigung als die beiden Säulen der Gesamtverteidigung in einem integrierten Ansatz, unter Wahrung und gegebenenfalls Stärkung der durch das Grundgesetz vorgegebenen Zuständigkeiten sowie Kompetenzen, organisiert und sichergestellt werden müssen. Das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr ist hierbei ein wesentliches

Instrument zur Bewältigung der gesamtstaatlichen Herausforderungen. Es ist federführend bei der Erstellung des Operationsplans Deutschland. Aufgrund seiner zentralen Lage in Europa steht Deutschland heute für den Aufmarsch und die Versorgung alliierter Kräfte im gesamten europäischen Bündnisgebiet in einer besonderen Verantwortung. Insbesondere die West-Ost-Achse der „Drehscheibe Deutschland“ ist von zentraler Bedeutung.



Weiterführende Informationen



Zum Flyer Begriffsbestimmung
Mindset LV/BV



Von der IF-Redaktion
empfohlen.

ALLES AUF EINE KARTE: SAMMLUNGEN UND AUSSTELLUNGEN DER BUNDESWEHR

Auf einer neuen Landkarte sind interaktiv alle Sammlungen des Museums- und Sammlungsverbundes der Bundeswehr verzeichnet. Hinter den Standorten befinden sich weitere Informationen zur Dienststelle, zum Besuch und zu den Inhalten der Ausstellung.



Gäste von innerhalb und außerhalb der Bundeswehr können einen Besuch vor Ort planen und in die Geschichte der Bundeswehr, ihrer verschiedenen Waffen- und Truppengattungen, ihrer Einbindung ins Bündnis und ihrer Einsätze im In- und Ausland eintauchen.

Ausstellungen vermitteln Vergangenheit anschaulich. Ihr Alleinstellungsmerkmal ist das originale Objekt. Deshalb ist das Museums- und Sammlungswesen der Bundeswehr für die historische Bildung, aber auch für Traditionsbildung und -pflege besonders bedeutsam.

Mehr zum Museums- und Sammlungsverbund der Bundeswehr erfahren Sie unter zms.bundeswehr.de und hinter dem QR-Code.





**RADIO
ANDERNACH**

Soldaten senden für Soldaten

Das Einsatzradio

Auch im **Inland** verfügbar!

**Eine
für
Alle!**



Die **Radio Andernach App**
ganz einfach auf ihrem Handy.



Mehr Infos auf **radio-andernach.de**